

Eine Fehde, ein Reichsachtverfahren und das Ende zweier Grafschaften

Die Kaufleute Veckinchusen im Streit mit den
letzten Grafen von Ziegenhain*

von Otfried Krafft

Der Anfall weiterer Herrschaftsgebiete an die Landgrafschaft Hessen war ein kennzeichnendes Phänomen des ausgehenden Mittelalters. Welche Probleme neben den Änderungen der politischen Grundkoordinaten zur Schwächung kleiner Territorien beitragen konnten, soll hier am Beispiel der Grafen von Ziegenhain und Nidda gezeigt werden, deren Verstrickung in langwierige Auseinandersetzungen mit den Hansekaufleuten Sivert und Cornelius Veckinchusen zu einer prekären finanziellen Situation führte, die erhebliche Konsequenzen hatte.

Nach dem Besuch der Frankfurter Herbstmesse des Jahres 1411, also ungefähr Mitte September¹, begab sich eine Gruppe von Händlern auf den Weg nach Norden. Dabei schlugen sie den Weg durch die langen Hessen ein, der über Amöneburg und Treysa in Richtung Kassel führte.² Unter den Reisenden befand sich auch der Kölner Ratsfreund

* Besondere Abkürzungen und Siglen: fl.: Gulden; StadtA FF: Frankfurt/Main, Institut für Stadtgeschichte, StadtA; LGR: Hessische Landgrafenregesten online, im Internet unter <http://lgr.online.uni-marburg.de>; QFHGAR: Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich; VuF: Vorträge und Forschungen, hg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte.

1 Zu den unter König Wenzel veränderten Meßterminen (15. August bis 14. September) vgl. Bernd SCHNEIDMÜLLER: Die Frankfurter Messen des Mittelalters – wirtschaftliche Entwicklung, herrschaftliche Privilegierung, regionale Konkurrenz, in: Hans POHL (Hg.): Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung (Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messen I), Frankfurt 1991, S. 67-84, 84 Anm. 74, Alexander DIETZ: Frankfurter Handelsgeschichte, Bd. 1, Frankfurt 1910, S. 39.

2 Vgl. zur erwähnten Route Friedrich BRUNS, Hugo WECZERKA: Hansische Handelsstraßen (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte 13,2), Köln-Graz 1967, S. 342; außerdem zu Treysa als Gabelungspunkt zweier von Frankfurt ausgehender Strecken nach Norden und Osten Michael ROTHMANN: Zur regionalen Identität einer Durchgangslandschaft. Nordhessen in der mittelalterlichen Wirtschaft, in: Ingrid BAUMGÄRTNER, Winfried SCHICH (Hg.): Nordhessen im Mittelalter. Probleme von Identität und überregionaler Integration (VHKH 64), Marburg 2001, S. 213-230, 219 ff., Friedrich BRUNS: Lübecks Handelsstraßen am Ende des Mittelalters, in: Hansische Gbll. 8, 1896, S. 43-87, 73, ferner Reinhard MAURER: Historische Straßen im Gebiet von Lahn und Ohm, Wetter 1998, S. 45 ff. Schon 1399 hatten Lübecker Kaufleute einen Weg über Fritzlar, Treysa und Allendorf nach Frankfurt beschrieben, vgl. Hermann DIEMAR: Hessen und die Reichsstadt Köln im 15. Jahrhundert. Regesten zur hessischen und deutschen Geschichte, in: Mitt. des oberhess. Geschichtsvereins NF 8, 1899, S. 1-186, 124 Anm. 5. Zur Mainmetropole als Verbindungspunkt zwischen hansischem und oberdeutschem Handel vgl. Wilhelm KOPPE: Die Hansen und Frankfurt am Main im 14. Jahrhundert, in: Hansische Gbll. 71, 1952, S. 30-49.

Heinrich Slyper.³ Sein Ziel war, wie es in späteren Schilderungen heißt⁴, das „Heilige Blut“, wahrscheinlich Wilsnack⁵, das unter Slypers Handelspartnern Ansehen genoß⁶, oder vielleicht auch Gottsbüren bei Kassel.⁷ Nachdem die Gruppe in der ziegenhainischen Stadt Treysa gerastet hatte und dann ihre Reise wiederaufnahm, wurde sie durch Gottfried IX., den jüngeren der beiden damaligen Grafen von Ziegenhain und Nidda, angegriffen. Darüber hieß es später in einem Schreiben der Stadt Köln:

„Ind as hee [Heynrich Slyper] zo Treisse mit anden eerberen luten gessen und getruncken hatte und van danne vortan ryten soude, so is yn grave Gotfryt van Zeegenhaen bynnen dem trempete des lantverbountz nagevoilgt ind hait unsen burger mit getzuckten swerden angeverdicht, gewont, gevangen ind vurbaz uff syn sloss Zeegenhaen gevoirt ind yn alda gestoeckt ind geschat up xvii.c Ryntzsche gulden zo desselven unss burgers ind anderre coufflude groissem verderfflichen schaiden; darzo hait hee yn gedrongen in eyne urveede.“⁸

Gottfried hatte also, womöglich verlockt durch die lohnende Beute, die Gelegenheit genutzt, um Heinrich Slyper in Ziegenhain vorübergehend gefangenzusetzen und sich 1700 Rheinische Gulden sowie, wie es weiter heißt, dessen Pferd, Kleinodien und Tu-

-
- 3 Zu ihm vgl. besonders Wilhelm STIEDA: Hansisch-Venetianische Handelsbeziehungen im 15. Jahrhundert. Festschrift der Landes-Universität Rostock zur zweiten Säcularfeier der Universität Halle a. S., Rostock 1894, S. 39, außerdem Wolfgang HERBORN: Die politische Führungsschicht der Stadt Köln im Spätmittelalter (Rheinisches Archiv 100), Bonn 1977, S. 592, zu Slypers Zeiten als Ratsherr 1405, 1408, 1411 und 1414. Er hatte bereits 1400 das Bürgerrecht in Köln erlangt, vgl. Hugo STEHKÄMPER (Bearb.): Kölner Neubürger 1356-1798, Bd. 1-3 (Mitt. aus dem StadtA Köln 61-63), Köln-Wien 1973-1975, I S. 47. Neben der genannten Namensform erscheinen die Varianten Sliiper, Slipper, Sliffer usw.
 - 4 Der Hergang ist vor allem aus einer Schilderung Kölns vom 15. März 1412 bekannt (hier zitiert aus: Historisches Archiv der Stadt Köln, Briefbuch 5, fol. 1^r; dazu und zur Ausfertigung in Frankfurt vgl. unten Anm. 8). Darin heißt es zunächst, *dat Heynrich Slyper, unse burger, mit syne kneichte in der lester herfst myssen yns urre Stat reynt ind meynte syne geloebde zu vol-lenbringen, alz hee sich zom hilligen bloyde gelayft hatte.*
 - 5 Laut Kurt KÖSTER: Gottsbüren, das „hessische Wilsnack“. Geschichte und Kultgeschichte einer mittelalterlichen Heiligenwallfahrt im Spiegel ihrer Pilgerzeichen, in: Ekkehard KAUFMANN (Hg.): Festgabe für Paul Kirn zum 70. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, Berlin 1961, S. 198-222, 221, bezog sich die Ortsangabe des Heiligen Blutes im 15. Jh. stets auf Wilsnack. Zu den erwähnten Routen würde aber auch Gottsbüren passen, ebenso zu Slypers mutmaßlichem Zielort Lüneburg, wo er jedenfalls nach seinem Abenteuer eintraf, vgl. Wilhelm STIEDA (Hg.): Hildebrand Veckinchusen. Briefwechsel eines deutschen Kaufmanns im 15. Jahrhundert, Leipzig 1921, S. 78 (1411 XI 13). Lüneburg besaß damals eine gewisse Bedeutung im Handelssystem der Veckinchusen, Slypers und ihrer Partner, vgl. Günther HIRSCHFELDER: Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter, Köln 1994, S. 441.
 - 6 Entsprechende Belege bei STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 295 Nr. 269, S. 284 Nr. 258, S. 490 Nr. 499 (13), wo aber das Heilige Blut stets als das von Wilsnack spezifiziert wird.
 - 7 Vgl. zu diesem Wallfahrtsort Wilhelm DERSCH: Hessische Wallfahrten im Mittelalter, in: Leo SANTIFALLER (Hg.): Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 457-491, 488, sowie zur Ausstrahlung in den Ostseeraum KÖSTER: Gottsbüren (wie Anm. 5), S. 204.
 - 8 Historisches Archiv der Stadt Köln, Briefbuch 5, fol. 1^r (1412 III 15, wie unten Anm. 32); weitgehend gleichlautende Ausfertigung im StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290.

che anzueignen. Einen weiteren Kaufmann aus Köln, Rether Iserenheuft⁹, schädigte der Graf zugleich um einen „Terlink Gewandts“, also einen Tuchballen. Gottfried sah sich zu dem Übergriff berechtigt, da er zuvor dem Erzbischof von Köln Fehde angesagt hatte¹⁰, wie er später zu seiner Rechtfertigung erklären sollte.

Damit nahm ein Streit seinen Ausgang, der mit all seinen Verwicklungen nicht nur die Grafen von Ziegenhain, sondern auch die daran nur indirekt beteiligte Stadt Treysa mehr als zwei Jahrzehnte beschäftigen sollte und schließlich einige weitreichende Folgen hatte. Die Quellenlage erlaubt es, dieses Problem von mehreren Blickwinkeln aus zu beleuchten, da sowohl die Unterlagen der ausgesprochen gut erforschten Kaufmannsfamilie Veckinchusen (u. a. im Stadtarchiv Reval)¹¹ als auch ergänzende Dokumente zur anderen Seite, vor allem in Frankfurt und Marburg, erhalten sind. In der Literatur ist dieser Vorfall fast ausschließlich von der Veckinchusen-Forschung wahrgenommen worden.¹² Hier soll auch auf die Gegenseite, also sozusagen die Täter, die sich hieraus ergebende Reichsacht und auf deren Wirkungsweise und die weiteren Folgen besonderes Augenmerk gelegt werden. Dazu gehört schließlich die Analyse einer damit zusammenhängenden Stelle in der hessischen Historiographie.

-
- 9 Es dürfte sich um den Vater des Kölner Kanzlisten und Juristen Heinrich Retheri Yserenheuft handeln; zu letzterem vgl. Walther STEIN (Hg.): Akten zur Geschichte der Verfassung und Verwaltung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 10), Bd. 1, Bonn 1893 Ndr. Düsseldorf 1993, S. clv f. Nr. 60.
- 10 Zur problematischen Unterscheidung von Überfällen und Fehden vgl. Kurt ANDERMANN: Raubritter – Raubfürsten – Raubbürger. Zur Kritik eines untauglichen Begriffes, in: DERS. (Hg.): „Raubritter“ oder „Rechtschaffene von Adel“? Aspekte von Politik, Frieden und Recht im späten Mittelalter (Oberrheinische Studien 14), Sigmaringen 1997, S. 9-29, 17, Werner RÖSENER: Zur Problematik des spätmittelalterlichen Raubrittertums, in: Helmut MAURER, Hans PATZE (Hg.): Festschrift für Berent Schweineköper. Zu seinem 70. Geburtstag, Sigmaringen 1982, S. 469-488, 473, 488.
- 11 Vor allem der mittlerweile nach Reval/Tallinn zurückgekehrte Briefwechsel aus dem dortigen StadtA (Reproduktionen im Johann-Gottfried-Herder-Institut, Marburg, DSHI 510 Reval) ist hier von Bedeutung, weniger die ebenfalls erhaltenen Rechnungsbücher. Vgl. zu diesen spezifischen Quellen Albrecht CORDES: Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte NF 45), Köln-Weimar-Wien 1998, S. 235 ff., Helgard ULSCHNEIDER: Veckinchusen, Hildebrand und Sievert, in: Verfasserlexikon² 10, 1999, Sp. 184-189. Zu den Verfassern der bei STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5) edierten Veckinchusen-Briefe und ihrem Umfeld vgl. noch immer Luise VON WINTERFELD: Hildebrand Veckinchusen. Ein Hansischer Kaufmann vor 500 Jahren (Hansische Volkshäfte 18), Bremen [1929]; außerdem den ausführlichen Artikel von Rolf HAMMEL[-KIESOW]: Veckinchusen, Hildebrand, in: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, Bd. 9, Neumünster 1991, S. 358-364.
- 12 STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. LI, STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 50, VON WINTERFELD: Hildebrand Veckinchusen (wie Anm. 11), S. 27 (zu 1410), IRSIGLER: Alltag, S. 86, HIRSCHFELDER: Handelsbeziehungen (wie Anm. 5), S. 486 (zu 1410), HAMMEL: Veckinchusen (wie Anm. 11), S. 359 (1410). Die daraus resultierende Reichsacht gegen den Grafen Johann II. ist erwähnt in: Histoire généalogique de la Maison Souveraine de Hesse, Bd. 2, Straßburg 1820, S. 390, wo der Kläger als „Frédéric de Ferkingshausen“ erscheint; ähnlich Martin RÖHLING: Die Geschichte der Grafen von Nidda und der Grafen von Ziegenhain (Niddaer Gbll. 9), Nidda 2005, S. 77, der hier ältere Arbeiten kritiklos kompiliert, zu „Siegfried von Ferkenhausen“ als angeblichem Fehdegegner der Ziegenhainer.

Bei den Grafen von Ziegenhain gab es schon zu Anfang Spuren im Schriftwechsel, die ebenfalls auf den erwähnten Vorfall und weitere Teilnehmer des Kaufmannszuges hindeuten. So leisteten schon am 22. September 1411 drei Bürger von Hildesheim dem Grafen Gottfried, der sie „upgehalden unde ghevanghen“ hatte, Urfehde.¹³ Etwas später bedankten sich der Herzog von Braunschweig-Lüneburg sowie Bürgermeister und Rat von Lüneburg in zwei fast gleichlautenden Schreiben vom 14. bzw. 16. Oktober 1411 bei Gottfried für die Freilassung des unter mehreren seinesgleichen vor Treysa festgesetzten Kaufmannes Heinrich von Urden.¹⁴ Außerdem verzichteten sie auf Gegenmaßnahmen und leisteten Urfehde¹⁵, legten den Streit also ebenso bei wie die Hildesheimer.

Von späteren Aktivitäten der persönlich betroffenen Kaufleute, insbesondere Slypers, in dieser Sache ist kaum etwas zu erfahren.¹⁶ Jedenfalls befand er sich Anfang November wieder auf freiem Fuß und zwar zunächst in Lüneburg und kurz darauf in Lübeck.¹⁷ Daß er 1412 als Vertreter Kölns auf dem Hansetag auftrat¹⁸, belegt seine fortgesetzte Handlungsfähigkeit. Möglicherweise haben ihn vergleichbare frühere Erfahrungen davon absehen lassen, die Angelegenheit mit dem Ziegenhainer energisch weiterzuverfolgen.¹⁹ Aber nicht nur Slyper war bei dem Übergriff geschädigt worden,

-
- 13 Die besiegelte Urkunde der drei (zu dieser Zeit häufig belegten) Hildesheimer Bürger Brant Karebom, Eghert Remensnider und Ernst van der Halle findet sich in StA MR Urk. H Ziegenhain, 1411 IX 22. Die Urfehde galt auch denen, *dii des daghes, alse de gheschichte gheschach, midde in dem velde waren*.
- 14 Ein 1431 verstorbener Patrizier Lüneburgs, vgl. Hans Jürgen VON WITZENDORFF: Stammtafeln Lüneburger Patriziergeschlechter, Göttingen 1952, S. 138 (I, Ast 4).
- 15 StA MR Urk. H Ziegenhain, 1411 X 14/16, erwähnt bei Angus FOWLER: Zur Geschichte der Kirchen und Kapellen zu Treysa, insbesondere der heutigen Stadtkirche (früher Kirche des Dominikanerklosters), in: Schwälmer Jb. 1986, S. 18-50, 48 Anm. 40. Gottfrieds IX. Mutter war Agnes von Braunschweig-Göttingen; dies mag dazu beigetragen haben, daß ein Lüneburger um des Welfenherzogs willen entkommen konnte.
- 16 Von Iserenheuft ist dabei nichts mehr zu hören; er erschien in Kölner Quellen erst wieder, als er erneut und in ganz ähnlicher Weise geschädigt wurde, die indirekt wiederum mit den Ziegenhainern zusammenhängt: Ende 1415 beschwerte sich die Stadt Köln bei Junker Hermann von Rodenstein und Lißberg, daß unter anderem dem genannten Kaufmann 17,5 Tuche unter dem Vorwand einer Fehde gegen Meißen abgenommen worden seien, vgl. Bruno KUSKE: Quellen zur Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs im Mittelalter, Bd. 1 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 33), Bonn 1923, S. 193 Nr. 562 (1415 X 13, 1415 XI 22). Erwähnter Hermann konkurrierte mit Johann und Gottfried von Ziegenhain um den Besitz Lißbergs, vgl. Helfrich Bernhard WENCK: Hessische Landesgeschichte, Bd. 2-3, Frankfurt-Leipzig 1789-1803, III, Urk., S. 226 Nr. 278, ebd. S. 475 Nr. 437 (1416 VI 30).
- 17 STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 78 f.
- 18 STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 179, S. 39, Codex Diplomaticus Lubecensis. Lübeckisches UB, 1. Abt., Bd. 5-7, Lübeck 1877-1885, V S. 451 Nr. 410 (1412 IV 10), dazu Joachim DEETERS: Köln auf Reichs- und Hansetagen 1396 bis 1604. Ein Vergleich, in: Hansische Gbll. 119, 2001, S. 103-131, 128. Slyper läßt sich noch über Jahre nachweisen, vgl. Die Stadtkölnischen Kopialbücher, Regesten III, in: Mitt. aus dem StadtA Köln 6, 1884, S. 75-107, 94 (1414 IV 23).
- 19 So war Slyper mit anderen Kaufleuten schon vor Dezember 1402 bei Valkenburg in Gefangenschaft eines burgundischen Drostens geraten, vgl. Karl KUNZE (Hg.): Hansisches Urkundenbuch,

sondern auch die übrigen Fernhändler, mit denen er gemeinsam den Handel mit Venedig betrieb. Diese „venedysche selschap“ war im Jahre 1407 entstanden, befand sich aber aufgrund innerer Konflikte schon seit Anfang 1412 wieder in Auflösung.²⁰

Aus ihrem Kreis trat nun vor allem Slypers Kompagnon Sivert Veckinchusen²¹ auf den Plan, der die Ansprüche aus der gemeinsamen Handelsgesellschaft gegenüber Gottfried von Ziegenhain mit ausgesprochener Zähigkeit verfolgte.²² Ebenso wie Slycer stammte Sivert aus Lübeck und war nach den dortigen Unruhen²³ in Köln ansässig geworden, wo er erst 1411 das Bürgerrecht angenommen hatte.²⁴

Aus Siverts Briefwechsel mit seinem Bruder Hildebrand lassen sich weitere Schritte erkennen, die nach dem Übergriff auf Slycer unternommen wurden. So teilte Sivert am 7. und 8. November 1411 mit, daß er sich wegen des geraubten Gutes persönlich an den Erzbischof von Trier wenden wolle.²⁵ Dies war auf Initiative des Rates von Frankfurt geschehen.²⁶ Jedenfalls war der Erzbischof als Anlaufstation für eine Vermittlung geeignet, weil der dortige Dompropst und erzbischöfliche Kaplan (und seit 1418 Nachfolger auf dem Erzstuhl) Otto²⁷ ein Bruder der beiden Ziegenhainer Grafen Gottfried

Bd. 5, Leipzig 1899, S. 280 f. Nr. 558, dazu HIRSCHFELDER: Handelsbeziehungen (wie Anm. 5), S. 268 Anm. 15, S. 301.

- 20 Dazu vgl. CORDES: Gesellschaftshandel (wie Anm. 11), S. 251 ff., IRSIGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 85 f., der der Gesellschaft einige Jahre mehr gibt (bis 1415/16), was sich aus deren zäher Abwicklung erklären dürfte; weiter HIRSCHFELDER: Handelsbeziehungen (wie Anm. 5), S. 61 f., Franz IRSIGLER: Kölner Wirtschaft im Spätmittelalter, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, Bd. 1, Köln 1975, S. 217-319, 290 f., Bruno KUSKE: Die Handelsbeziehungen zwischen Köln und Italien im späteren Mittelalter, in: DERS.: Köln, der Rhein und das Reich. Beiträge aus fünf Jahrzehnten wirtschaftsgeschichtlicher Forschung, Graz 1956, S. 1-47, 29, STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3) *passim*. Bereits im Mai 1412 mußten Schlichter sich mit dem Streit unter den Gesellschaftern befassen, vgl. STIEDA: Ebd. S. 142 Nr. 20.
- 21 Auch er erscheint mit Namensvarianten, wie etwa Syvert, Siffridus, Siegfried usw. Entsprechendes gilt für den Nachnamen. Zur Person vgl. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. XLII ff., außerdem Klaus MILTZER: Die vermögenden Kölner 1417-18. Namenslisten einer Kopfsteuer und einer städtischen Kreditaufnahme von 1415 (Mitt. aus dem StadtA Köln 69), Köln-Wien 1981, S. 53 Nr. 36; vgl. auch oben Anm. 11.
- 22 Dabei scheint es sich um ein berufs- oder familienmäßiges Charakteristikum zu handeln, stellte doch STIEDA: Geldgeschäft S. 75, dasselbe in einem anderen Fall für Hildebrand Veckinchusen fest.
- 23 Zum Sturz des alten Rates von Lübeck 1408 und den folgenden Verwicklungen vgl. Friedrich Bernward FAHLBUSCH: Städte und Königtum im frühen 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte Sigmunds von Luxemburg (Städteforschungen A 17), Köln-Wien 1983, S. 82 ff.
- 24 STEHKÄMPER: Neubürger I (wie Anm. 3), S. 54 Nr. 36.
- 25 STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 78 f. (Ankündigung eines Treffens für 1411 XI 11). Ort der Zusammenkunft dürfte Ehrenbreitstein gewesen sein, vgl. die (für diese Zeit aber recht spärlichen) Belege bei Adam GOERZ (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe zu Trier von Hetti bis Johann II., 814-1503, Trier 1861, S. 135.
- 26 StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290, 1412 III 29 (Frankfurt an Köln).
- 27 Zu ihm vgl. Wolfgang SEIBRICH: Otto von Ziegenhain, in: Erwin GATZ (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs. 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001, S. 807-809; zur Bestallung als Kaplan (1409) vgl. GOERZ: Regesten (wie Anm. 25), S. 132. Auch in anderen anscheinend aus Fehden herrührenden Streitsachen mit den Ziegenhainern wurden die

IX. und Johann II. war, der beiden eng verbunden blieb.²⁸ Zunächst scheint diese Initiative Sivert Veckinchusens nicht gefruchtet zu haben, obgleich er nach eigener Aussage schon 400 Fl. aufgewendet hatte, um das von Slyper bei Treysa verlorene Kapital wiederzuerlangen.²⁹

Gleichzeitig nutzten die Überfallenen den Schutz ihrer Heimatstadt. Der Rat von Köln schrieb offenbar dem Grafen Gottfried selbst³⁰, welcher den Kölnern zufolge diese Anfrage unbeantwortet gelassen haben soll.³¹ Daraufhin bemühte man sich wiederum um Vermittlung von anderer Seite. So wandten sich die Kölner im März und April 1412 an die Stadt Frankfurt. Zunächst berichteten sie den Frankfurtern im einzelnen von dem Vorfall³², des weiteren baten sie letztere darum, sich deswegen an Gottfried von Ziegenhain zu wenden, was auch geschah.

Am 2. April 1412 erging die Antwort Gottfrieds an Frankfurt. Er verwies darauf, daß er zur Zeit seines Übergriffs Feind des Erzbischofs von Köln und von dessen Land und Leuten gewesen sei.³³ Zudem gab er zu, im Rahmen dieser Fehde Slyper und den Tuchballen (des Rether Iserenheuft) „begriffen“ zu haben, auch wegen seiner Feindschaft gegen die „marckgrebeschin“.³⁴ So meinte er, er habe „daz mit eren gethan“ und wolle die beschlagnahmten Güter behalten. Schließlich erklärte er, daß er sich in der Sache gegenüber der Stadt Köln nicht mehr äußern werde.

Verhandlungen über Otto geführt, vgl. etwa Richard DOEBNER: Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, Teil 3, Hildesheim 1887 Ndr. Aalen 1980, S. 442 f. Nr. 992 mit Anm. 1 (1422).

- 28 Später machten die Trierer Domherren Erzbischof Otto diese Nähe zu seinen Brüdern und den hohenlohischen Verwandten zum Vorwurf, vgl. Rudolf HOLBACH: *Disz ist dy ansprache dy wir dun wydder usserrn heren ...* Bemerkungen zur Regierungszeit des Erzbischofs Otto von Ziegenhain, in: Kurtrierisches Jb. 23, 1983, S. 17-35, 23; vgl. dazu unten Anm. 57.
- 29 STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 79.
- 30 Dies wird in den Schreiben an Frankfurt erwähnt, aber in den für diese Zeit nur unvollständig erhaltenen Kölner Briefbüchern finden sich keine derartigen Stücke.
- 31 Gottfried hingegen erklärte gegenüber Frankfurt, er habe darauf geantwortet (StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290, 1412 IV 2).
- 32 Originalausfertigung im StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290, 1412 III 15; Abschrift: Historisches Archiv der Stadt Köln, Briefbuch 5, fol. 1^r (ohne Jahresdatierung), zu dieser Eintragung vgl. Die Stadtkölnischen Kopialbücher, Regesten III S. 77 f., DIEMAR: Hessen (wie Anm. 2), S. 20 f., KUSKE: Quellen I (wie Anm. 16), S. 168 Nr. 480, und zu dieser Quelle Peter HESSE, Michael ROTHMANN: Zwischen Diplomatie und Diplomatie. Städtische Briefbücher als serielle Schlüsselzeugnisse städtischer Kommunikation im Spätmittelalter. Die Kölner Briefbücher von 1418-1424. Ein Werkstattbericht, in: Geschichte in Köln 52, 2005, S. 69-88.
- 33 Er gab zu (StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290, 1412 IV 2), *dez waren wir zu den getziiden fyand unßers heren von Colne, siner lande, lude unde aller der yhener, dii her mid rechte vir entwuerden maegh. Und haen Heinrich Sliffer unde eyne terlingh gewantz begriffen under andirß unsirn fyanden den marckgrebeschin, den wir eere oder recht nicht abermanen können, und haen daz mid eren gethan und willen daz behalden.*
- 34 Es geht nicht daraus hervor, wen genau Gottfried meinte: Wenig wahrscheinlich wären Anhänger Josts, des (bereits im Januar verstorbenen) Markgrafen von Mähren und Brandenburg. Eher ist an die zeitweise mit Ziegenhain im Streit stehenden Markgrafen von Mähren zu denken (vgl. unten Anm. 43). Womöglich führte Iserenheuft Waren für letztere mit sich, was für 1415 nachgewiesen ist (dazu oben Anm. 16).

Über Frankfurt gelangte diese Rechtfertigung wiederum nach Köln. Eine Antwort der Kölner datiert vom 13. April 1412³⁵ und wurde durch die Frankfurter am 21. April an Gottfried übermittelt.³⁶ Nachdem auf diese Weise über Frankfurt als Kommunikationspunkt³⁷ die konträren Meinungen des Grafen von Ziegenhain und der Stadt Köln ausgetauscht worden waren, hörten die bekannten Aktivitäten in dem Fall vorläufig auf, was angesichts der aufeinandertreffenden Gegensätze nicht verwundert. Die Einbeziehung Frankfurts ist auch dadurch zu erklären, daß die Interessen dieser Stadt durch die Aktion gegen Kaufleute, die von der dortigen Messe kamen und unter dem damit verbundenen Geleit standen³⁸, tangiert worden waren.

Schon damals brachten die Kölner Argumente vor, warum es sich nicht um einen berechtigten Zugriff bei einer Fehde, sondern um einen Bruch des Landfriedens gehandelt habe.³⁹ Man verwies darauf, daß Slycer Bürger der Stadt Köln sei, die mit dem dortigen Erzbischof politisch nichts zu schaffen habe, so daß sie keineswegs für diesen pfandbar war oder in Fehden für ihn einzustehen hatte. Da sich die Stadt der erzbischöflichen Herrschaft schon 1271/75 hatte entledigen können und Anfang des 15. Jahrhunderts ihre politischen Verbindungen mit dem Erzbischof ganz gelöst waren⁴⁰, konnten die Kölner dem Ziegenhainer in dieser Hinsicht unrechtmäßiges Handeln vorwerfen, da die Fehde ihnen gegenüber wohl kaum angekündigt war.⁴¹ Gottfrieds Feind-

35 Ausf. im StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290; Abschrift: Historisches Archiv der Stadt Köln, Briefbuch 5, fol. 5^r, vgl. dazu: Die Stadtkölnischen Kopialbücher, Regesten III S. 78, DIEMAR: Hessen (wie Anm. 2), S. 21, KUSKE: Quellen I (wie Anm. 16), S. 170 Nr. 484, Norbert ANDERNACH (Bearb.): Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 10-12, 1 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21), Düsseldorf 1987-1995, XII S. 99 Nr. 304.

36 StadtA FF, Reichssachen I Nr. 1290.

37 In Frankfurt wurden auch andere geschäftliche Streitpunkte von Mitgliedern der venedyschen Selschap (u. a. Heinrich Slycer und Sivert Veckinchusen) und ihren Handelspartnern, etwa aus Prag, beschworen, vgl. Franz IRSIGLER: Köln, die Frankfurter Messen und die Beziehungen mit Oberdeutschland im 15. Jahrhundert, in: Köln, das Reich und Europa. Abhandlungen über weiträumige Verflechtungen der Stadt Köln in Politik, Recht und Wirtschaft im Mittelalter (Mitt. aus dem StadtA Köln 60), Köln 1971, S. 341-429, 394, HIRSCHFELDER: Handelsbeziehungen (wie Anm. 5), S. 161. Die Stadt diente überdies als Angelpunkt beim Meinungs austausch im Konflikt zwischen Kurmainz und der Landgrafschaft Hessen, war dabei aber stärker involviert, vgl. Joseph SCHMITT: Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Hessen und Mainz im Ausgange des grossen Schismas 1409-1416, Diss. Marburg 1909, S. 43.

38 Vgl. dazu Gerhard DILCHER: Die Messe in der mittelalterlichen Rechtsordnung, in: POHL: Frankfurt (wie Anm. 1), S. 97-112, 105 ff.

39 Der gegen den Adel erhobene Vorwurf der unberechtigten Fehdeführung gehörte im übrigen zum städtischen Standardrepertoire, vgl. Ulrich ANDERMANN: Kriminalisierung und Bekämpfung ritterlicher Gewalt am Beispiel norddeutscher Hansestädte, in: K. ANDERMANN: Raubritter (wie Anm. 10), S. 151-166, 157.

40 Der damalige Erzbischof Friedrich von Saarwerden hatte dies gegenüber der Stadt bestätigt, vgl. Wilhelm JANSSEN: Das Erzbistum Köln im späten Mittelalter, 1191-1515. Erster Teil (Geschichte des Erzbistums Köln 2,1), Köln 1995, S. 250.

41 Daß diese „Absage“, eine für rechtmäßige Fehden notwendige Voraussetzung, drei Tage vor deren Beginn persönlich oder am Wohnort des Gegners und vor Zeugen stattzufinden hatte, wurde in der Goldenen Bulle von 1356 definiert, vgl. Wolfgang J. FRITZ (Hg.): Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356. Text (MGH Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum

schaft gegen Anhänger eines (nicht näher benannten) Markgrafen kam dagegen nicht mehr zur Sprache. Es dürfte sich dabei um die Wettiner gehandelt haben, mit denen der Kölner Kaufmann Iserenheuft nachweislich Handel⁴² trieb. Sie waren offenbar schon vor 1410 in Konflikt mit den Ziegenhainern geraten und trugen dann 1413/14 wiederum eine Fehde gegeneinander aus.⁴³

Es ist fraglich, ob Gottfried die rechtlich-politischen Umstände Kölns übersehen hatte, aber seine Angaben gegenüber Frankfurt scheinen dafür zu sprechen. Jedenfalls hatte er in seiner Rechtfertigung sein Handeln als Führen einer legitimen Fehde, über welche sonst nichts bekannt ist, dargestellt. Als ungezügelt Raubrittertum⁴⁴ ließ sich die Aktion somit nicht ohne weiteres einordnen. Ebenso scheint es sich nicht um eine fingierte Fehde⁴⁵ des Ziegenhainers gehandelt zu haben: Dagegen spricht der Umstand, daß er dabei zu seiner Salvierung kaum den Erzbischof als Feind, sondern die Stadt Köln, ihren Bürger Slyper eingeschlossen, benannt hätte. Gottfried war offenbar zielgerichtet vorgegangen und er war darum bemüht, sich die Urfehde einiger versehentlich Betroffener, nämlich der Hildesheimer und Lüneburger Kaufleute, bestätigen zu lassen.⁴⁶ Allerdings soll er sein Opfer Slyper gezwungen haben, ihm gleichfalls Urfehde

separatim editi 11), Weimar 1972, S. 73 [c. 17]. Zur rechtlichen Entwicklung vgl. auch RÖSENER: Zur Problematik (wie Anm. 10), S. 477 ff.

42 Vgl. oben Anm. 34.

43 Anfang 1410 sprach eine Gruppe von Adligen den thüringischen Landgrafen Friedrich den Friedfertigen von Ansprüchen aufgrund der Gefangennahme nicht näher genannter Waldecker und Ziegenhainer los, vgl. Hubert ERMISCH (Hg.): Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen 1407-1418 (Codex diplomaticus Saxoniae Regiae, Erster Haupttheil, Abt. B, 3), Leipzig 1909, S. 137 Nr. 146 (1410 I 4). Im Frühjahr 1413 teilte derselbe Friedrich dann mit, daß Johann und Gottfried von Ziegenhain seine Feinde geworden seien, ebd. S. 255 Anm. zu Nr. 288 (1413 V 5). Dies scheint auch für seine wettinischen, mit ihm durchaus nicht immer auf einer Linie liegenden Vettern gegolten zu haben: Am 26. April 1414, stiftete der Ziegenhainer Drost Henne von Urff(a) einen Waffenstillstand zwischen seinen Herren und den Wettinern Friedrich IV., dem Streitbaren, Wilhelm II. und Friedrich dem Friedfertigen, vgl. ebd. S. 292 Nr. 330. Zu den damaligen Titulaturen der Wettiner vgl. Stefan TEBRUCK: Zwischen Integration und Selbstbehauptung. Thüringen im wettinischen Herrschaftsbereich, in: Werner MALECZEK (Hg.): Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa (VuF 63), Ostfildern 2005, S. 375-412, 401 f. mit Anm. 54.

44 STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. LI, sprach von „Raubrittern, den Grafen von Segenhagen“; ähnlich IRSIGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 86, der die Angreifer aber richtig identifiziert. In der neueren Forschung hat der Begriff Raubritter deutliche Kritik erfahren, unter anderem, da Städte und Fürsten sich vergleichbarer Methoden der Kriegs- und Fehdeführung bedienten, vgl. ANDERMANN: Raubritter (wie Anm. 10), S. 9 f.; es wurde aber auch, vor dem Hintergrund kritischer Reflektion, auf seine Berechtigung hingewiesen, vgl. RÖSENER: Zur Problematik (wie Anm. 10) *passim*.

45 Zu derartigen nachträglich konstruierten Rechtfertigungen von Überfällen vgl. Regina GÖRNER: Raubritter. Untersuchungen zur Lage des spätmittelalterlichen Niederadels, besonders im südlichen Westfalen (Geschichtliche Arbeiten zur Westfälischen Landesforschung 18), Münster 1987, S. 186 f.

46 Eines ganz ähnlichen Verfahrens hatte sich Gottfrieds gleichnamiger Vater 1377 während einer Auseinandersetzung mit seinem braunschweigischen Schwager bedient. Auch damals gab es zahlreiche schriftliche Bestätigungen der Urfehde durch versehentlich betroffene Kaufleute, vgl.

zu leisten, was dann doch eher zum Verhalten eines räuberischen Adligen passen würde.⁴⁷ Letztendlich ist die Einordnung des Vorfalles als Teil der Kriegsführung, einer Fehde oder als Überfall nicht eindeutig zu treffen, wie es allgemein im Spätmittelalter für derartige Konflikte zwischen Adligen und Städten kennzeichnend ist.⁴⁸

Die Erwähnung einer Pilgerfahrt Slypers diene den Kölnern als Zusatzargument, um Gottfrieds Vorgehen als illegitim darzustellen, denn Pilger waren von Fehden ausgeschlossen.⁴⁹ Hauptsächlicher Zweck dieser Reise des Kaufmanns war freilich der Handel, wie schon ihr Ausgangspunkt und die Menge an mitgeführtem Geld und Gütern zeigen.

Anhand der überlieferten Quellen sind die Beziehungen der Ziegenhainer Grafen zum Erzbischof von Köln, die angebliche Fehde eingeschlossen⁵⁰, im Detail kaum zu klären. Während Gottfried IX. sich in dem erwähnten Briefwechsel von 1412 als dessen Feind bezeichnete, erschien er in einem undatierten Stück als Lehnsmann des Kölners.⁵¹ Auch beiderseitige Geldgeschäfte fanden statt, denn Gottfried und sein Bruder Johann II. von Ziegenhain bestätigten einem Kölner Erzbischof die Rückzahlung einer ihnen geschuldeten Summe.⁵² Friedrich von Saarwerden, Erzbischof von Köln⁵³, führte die Grafen ebenso wie den Landgrafen zu Hessen 1405 unter seinen „Freunden“ auf⁵⁴, und bei einer Landfriedenseinung von 1409, der die Ziegenhainer beitraten, erhoffte man auch die Teilnahme des Erzbischofs.⁵⁵ Somit waren die Aktivitäten der Ziegenhainer Grafen keineswegs auf den hessischen Raum begrenzt: In den Jahren darauf hinterließen sie gleichfalls ihre Spuren weit im Westen⁵⁶, was auch durch die Wahl

Georg LANDAU: Die Ritter-Gesellschaften in Hessen während des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts (ZHG Suppl. 1), Kassel 1840, S. 68 f. mit Anm. 3.

- 47 Wie die Urfehden zu bewerten sind, die in den folgenden Jahren gegenüber den Ziegenhainern geleistet wurden, ist mangels zusätzlicher Überlieferung nicht zu klären (StA MR Urk. H Ziegenhain, Beispiele von 1413, 1417, 1422, 1423, 1427).
- 48 Vgl. zu derartigen Zugriffen als typischem Merkmal spätmittelalterlicher Kriegsführung ANDERMANN: Raubritter (wie Anm. 10), S. 19 f.; zur schwierigen Einschätzung als Raub- oder Fehdehandlungen außerdem RÖSENER: Zur Problematik (wie Anm. 10), S. 487.
- 49 GÖRNER: Raubritter (wie Anm. 45), S. 188.
- 50 Zu weiteren Fehden des Kölner Kurfürsten vgl. GÖRNER: Raubritter (wie Anm. 45), S. 185 Anm. 76 f.
- 51 ANDERNACH: Regesten XII (wie Anm. 35), S. 272 Nr. 918.
- 52 Vgl. ANDERNACH: Regesten XI (wie Anm. 35), S. 183 Nr. 663, zu 1403 V 23, der den in der Quelle genannten Namen des Erzbischofs „Dietrich“ (von Moers, 1414-1463) wegen der Datierung in „Friedrich“ (von Saarwerden, 1370-1414) emendiert. Möglicherweise ist aber Dietrichs Name korrekt und die Jahresangabe fehlerhaft.
- 53 Zu ihm vgl. Wilhelm JANSSEN: Friedrich von Saarwerden, in: Erwin GATZ (Hg.): Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reichs. 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, Berlin 2001, S. 283-285.
- 54 ANDERNACH: Regesten X (wie Anm. 35), S. 346 Nr. 1174. Mit Hessen hatte der Erzbischof 1403 ein sechsjähriges Friedensbündnis geschlossen, vgl. ebd. XI S. 207 f. Nr. 720.
- 55 ANDERNACH: Ebd. XI S. 640 Nr. 2296.
- 56 Man vgl. dazu die Erklärung Johanns II. von Ziegenhain über seinen Eintritt in eine Fehde auf Seiten Adolfs von Kleve gegen dessen Bruder, Gerhard von Kleve und Mark, ed. Theodor J. LACOMBLET (Hg.): Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins ..., Bd. 4, Düsseldorf 1858, S. 134 Nr. 118 (1419 VI 22), oder seine Verhandlungen auf dem Kölner Fürstentag 1426,

ihrer Bruders Otto zum Kurfürsten von Trier bedingt gewesen sein mag, der ihnen Einkünfte aus den Rheinzöllen verschaffte.⁵⁷

Insgesamt ist durch diese schlaglichtartigen Belege nichts zu erkennen, das auf tiefgreifende Differenzen schließen lassen könnte. Mögliche Reibungspunkte boten sich durch die doppelte Königswahl Sigmunds von Ungarn und Jodocus' (Josts) von Mähren⁵⁸, sowie durch das fortbestehende Schisma, in dem sich der Kölner und der Mainzer Erzbischof dem Pisaner Papst Alexander V. zugewandt hatten.⁵⁹ Allerdings war ersterer Streit im Sommer 1411 durch die erneute Wahl Sigmunds gelöst worden. Im hessischen Raum war die Frage der Kirchenspaltung hingegen mit dem grundlegenden Konflikt zwischen dem (unter nur wenigen Fürsten im Reich) Rom treugebliebenen Landgrafen Hermann und dem Erzbischof von Mainz verbunden.⁶⁰ Im Herbst 1411 war es zwischen diesen Konkurrenten erneut zum Krieg gekommen, der erst am 29. Juni 1412 vorläufig beigelegt werden konnte. Der Kölner Erzbischof dürfte (in nicht näher bestimmbarer Weise) in diese Auseinandersetzungen verwickelt gewesen sein. So wer-

vgl. Christiane MATHIES: Kurfürstenbund und Königtum in der Zeit der Hussitenkriege. Die kurfürstliche Reichspolitik gegen Sigmund im Kraftzentrum Mittelrhein (Quellen und Abh. zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 32), Mainz 1978, S. 204 Anm. 245.

- 57 Das familiäre Denken Ottos trat deutlich hervor, als er seinen Verwandten Anteile an den Zöllen von Engers und Boppard gab, vgl. HOLBACH: Ansprache S. 23 mit Anm. 42, Otto VOLK: Wirtschaft und Gesellschaft am Mittelrhein vom 12. bis zum 16. Jahrhundert (VHKN 63), Wiesbaden 1998, S. 517, MATHIES: Kurfürstenbund S. 60 Anm. 102. Ottos Einwirkung, die von derselben Familienpolitik zeugt, führte auch dazu, daß König Sigmund 1420 den Grafen Johann und Gottfried sowie ihrem hohenlohischen Schwager erlaubte, zusätzlich zu dem ihnen bei Boppard zustehenden Zoll einen weiteren Turnosen zu erheben, ed.: Beweis, daß die Reichs-Lehnbare immediate Graff- und Herrschaften ohnzweifelhaftte Fahnen- und Thron-Lehen seyen, mit unverwerfflichen Archiv-Urkunden, besonders in Ansehung der uralten ohnmittelbaren Reichs-Graffschaft Hohenlohe dargethan, Öhringen 1743, S. 17 ff., dazu Wilhelm ALTMANN (Bearb.): Die Urkunden Kaiser Sigmunds (1410-1437), 2 Bde. (Regesta Imperii XI), Innsbruck 1896-1900, Nr. 4160, GOERZ: Regesten S. 149, sowie Sabine WEFERS: Das politische System Kaiser Sigmunds (Veröff. des Instituts für Europäische Geschichte, Abt. Universalgeschichte 138), Stuttgart 1987, S. 87.
- 58 Friedrich von Saarwerden gehörte zu den Wählern Josts, vgl. JANSSEN: Erzbistum Köln (wie Anm. 40), S. 255.
- 59 ANDERNACH: Regesten XI (wie Anm. 35), S. 676 f. Nr. 2397 (1409 X 16), JANSSEN: Erzbistum Köln (wie Anm. 40), S. 255, SCHMITT: Zur Geschichte (wie Anm. 37), S. 15; dagegen entschied sich der hessische Landgraf 1410 für die römische Obödienz, ebd. S. 16. Zum Schisma zwischen der Landgrafschaft Hessen und dem Erzbistum Mainz vgl. auch Alois GERLICH: Territorium, Bistumsorganisation und Obödienz. Die Mainzer Kirchenpolitik in der Zeit des Konzils von Pisa, in: ZKG 72, 1961, S. 46-86, 70 ff., DERS.: Zur Kirchenpolitik des Erzbischofs Johann II. und des Domkapitels zu Mainz 1409 bis 1417, in: ZGO 105 NF 66, 1957, S. 334-347, 336, und zuletzt Friedhelm JÜRGENSMEIER: Kirchen und kirchliche Institutionen in Hessen vor der Einführung der Reformation, in: Inge AUERBACH (Hg.): Reformation und Landesherrschaft. Vorträge des Kongresses anlässlich des 500. Geburtstages des Landgrafen Philipp des Großmütigen (VHKH 24, 9), Marburg 2005, S. 39-50, 49 f.
- 60 Das Schisma bot den Kontrahenten Gelegenheit, ihren Streit noch zu verschärfen und als Kreuzzug umzudefinieren, vgl. Gerd TELLENBACH: Zur Politik Landgraf Heinrichs des Gelehrten von Hessen, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 22, 1930/31, S. 161-181, 169 f.

den bei Gerstenberg für 1412 Einfälle von Kurkölnern gegen das landgräfllich hessische Frankenberg erwähnt.⁶¹ Während Graf Heinrich von Waldeck in diesem Krieg auf der Seite von Kurmainz hervortrat⁶², ist über die Parteinahme der Ziegenhainer Grafen, deren Position sich seit jeher nur durch eine lavierende Politik zwischen Hessen und Mainz sichern ließ⁶³, in dieser Auseinandersetzung nichts bekannt.⁶⁴

Vielleicht war die Haltung der Brüder Johann und Gottfried sogar unterschiedlich, denn noch 1401 hatte der erstgenannte ältere Graf, der damals Domherr in Mainz war⁶⁵, auf der Seite des Erzbischofs gestanden, während der jüngere die hessische Partei ergriff.⁶⁶ Jedenfalls war der neuerliche Konflikt von zahlreichen Fehdeansagen beider Seiten begleitet, und die Fehde Gottfrieds gegen Kurköln könnte sich aus den Verwicklungen des hessischen Konfliktes mit Mainz ergeben haben.⁶⁷ Da allerdings ein Beginn dieser militärischen Auseinandersetzung erst seit dem 18. Oktober 1411 angenommen wurde⁶⁸, während die Lüneburger bereits wenige Tage vorher, und dies sicher nicht ohne Verzögerung, die Freilassung eines der ihren durch Graf Gottfried beurkundet hatten, ist ein Zusammenhang mit dem mainzisch-hessischen Krieg nicht definitiv festzumachen.⁶⁹

61 Hermann DIEMAR (Hg.): Die Chroniken des Wigand Gerstenberg von Frankenberg (VHKH 7, 1), Marburg 1909, S. 285, S. 447; danach auch: Excerpta chronici Riedeselianii, in: Johann Philipp KUCHENBECKER (Hg.): *Analecta Hassiaca* ..., 12 Bde., Marburg 1728-1742, III S. 41. Zu der Stelle und der wenig bekannten Involvierung Kurkölns äußert sich SCHMITT: Zur Geschichte S. 45 Anm. 2, der auch auf ein seit 1409 bestehendes Bündnis mit Kurmainz hinweist.

62 SCHMITT: Zur Geschichte (wie Anm. 37), S. 44 f.

63 So schon Heinrich RÖMER: Zur Verfassungsgeschichte der Grafschaft Ziegenhain im 13. und 14. Jahrhundert, in: ZHG 48 NF 38, 1915, S. 1-118, 11 mit Anm. 5.

64 Bereits Christoph von ROMMEL: Geschichte von Hessen, Bd. 2, Kassel 1823, S. 253 ff., hatte das Jahr 1411 als fehdenreiche Zeit charakterisiert.

65 Michael HOLLMANN: Das Mainzer Domkapitel im späten Mittelalter (1306-1476) (Quellen und Abh. zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 64), Mainz 1990, S. 476, führt Johann für 1400 bis 1403 als Domherr auf, bezweifelt aber die entsprechende Bezeichnung bei Johanns Einschreibung als Student in Wien 1394; außerdem Rudolf HOLBACH: Stiftsgeistlichkeit im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Studien zur Geschichte des Trierer Domkapitels und Domklerus im Spätmittelalter, Teil 2 (Trierer Historische Forsch. 2), Trier 1982, S. 629, unter Bezug auf die bei der Immatrikulation gewählte Bezeichnung als Kanoniker von Mainz und auch Trier; zu Johann vgl. ferner knapp Karl KRAFT: Die Grafschaft Nidda, in: Büdinger Gbl. 1, 1957, S. 75-88, 78, ferner Martin RÖHLING: 555. Todestag des letzten Grafen von Ziegenhain und Anfall der Grafschaften Nidda und Ziegenhain an Hessen, in: Hess. Familienkunde 28/2, 2005, Sp. 81-98, 84 ff., DERS.: Geschichte S. 73 ff.

66 Zur Lage 1401 vgl. am ausführlichsten noch immer *Histoire généalogique* II S. 387 ff., 402, mit Hinweisen auf Johanns Mainzer finanzielle Verbindungen und Abhängigkeiten; außerdem Valent. Ferd. DE GUDENUS (Hg.): *Codex Diplomaticus* ..., Bd. 1-4, Frankfurt-Leipzig 1743-1758, IV S. 29 Nr. 10.

67 In diesem Fall müßte der jüngere Ziegenhainer auf Seiten des Landgrafen gestanden haben. Erst 1414 hatten sich bei Brüder miteinander verbunden, vgl. dazu unten Anm. 81.

68 SCHMITT: Zur Geschichte (wie Anm. 37), S. 44 f.

69 Daß die Fehde Gottfrieds von Ziegenhain in Zusammenhang mit einem Krieg gestanden hat, ist gut möglich, da beide Formen der Auseinandersetzung nicht zu trennen sind, vgl. ANDERMANN: Raubritter (wie Anm. 10), S. 16 f.

Sivert Veckinchusen scheint es nicht bei Versuchen der gütlichen Einigung belassen zu haben, sondern wandte sich an den römisch-deutschen König und an dessen Hofgericht, die sich anlässlich des damaligen Konzils in Konstanz aufhielten. Aufenthalte Siverts und vielleicht auch Hildebrands bei Sigmund scheinen hiermit in Zusammenhang zu stehen.⁷⁰ Über das folgende Verfahren gegen den Ziegenhainer Grafen und die Stadt Treysa ist wenig bekannt; vermutlich verlief es, was für die Zeit typisch war, relativ hastig.⁷¹ Es endete auch hier in einer Achterklärung. So ergingen am 5. April 1415 in Konstanz im Namen des Königs Achtbriefe gegen die Grafen Gottfried und Johann sowie gegen Bürgermeister, Schöffen und alle männlichen Bürger von Treysa.⁷² Dies wurde an Dritte, in diesem Fall Städte, mitgeteilt, was offensichtlich den Zweck hatte, die Handelsbeziehungen der Ächter (d. h. der Geächteten) zu stören. So wurde zu der erwähnten Achterklärung je ein Mitteilungsschreiben an Frankfurt⁷³ und Friedberg⁷⁴ adressiert. Seitens des Frankfurter Rates erfolgte eine prompte Reaktion, indem man Abschriften dieser Mitteilung an die Grafen und an die Stadt Treysa sandte. Außerdem widerrief man deren Bürgern gegenüber das bereits gewährte Geleit und forderte sie auf, ihre in Frankfurt verwahrten Güter binnen 14 Tagen zu entfernen.⁷⁵

Sivert Veckinchusen betrieb das Verfahren auch danach weiter. Nicht zu vergessen ist, daß er zunächst nur als Gesellschafter Heinrich Slypers Ansprüche geltend machen

-
- 70 Sivert hielt sich im Juli 1414 beim König in Speyer auf, STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 116 Nr. 98, außerdem befand er sich Ende 1415 in Konstanz (ebd. S. 136 Nr. 112), wo Sigmund anlässlich des Konzils weilte. Auch Hildebrand Veckinchusen war in Konstanz beim König gewesen, wie er später (1422/23) berichtete, wenn auch primär wegen Angelegenheiten der Brügger Hansekaufleute (ebd. S. 356 Nr. 341, S. 361 Nr. 344). VON WINTERFELD: Hildebrand Veckinchusen (wie Anm. 11), S. 40 f., stellte diese Reise in Zusammenhang mit der ersten Achterklärung gegen die Ziegenhainer. Hildebrand hatte jedenfalls die zweifelhafte Ehre gehabt, Sigmund zu seinen Schuldnern zählen zu können, und sich über Jahre um die Rückzahlung des Kredits bemühen müssen, vgl. Wilhelm STIEDA: Geldgeschäft (wie Anm. 22), S. 61-82.
- 71 So charakterisiert Heinrich KOLLER: Zur Reformpolitik Kaiser Sigismunds, in: Josef MACEK u. a. (Hg.): Sigismund von Luxemburg. Kaiser und König in Mitteleuropa 1387-1437 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit 5), Warendorf 1994, S. 15-25, 17, die Achterverfahren unter diesem Herrscher.
- 72 Vgl. Friedrich BATTENBERG: Reichsacht und Anleite im Spätmittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der höchsten königlichen Gerichtsbarkeit im Alten Reich, besonders im 14. und 15. Jahrhundert (QFHGAR 18), Köln-Wien 1986, Nr. 859 f., ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 1566.
- 73 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 15, vgl. R. JUNG: Inventare des Frankfurter Stadtarchivs, Bd. 2-4, Frankfurt 1889-1894, IV S. 75 Nr. 15, Friedrich BATTENBERG: Das Hofgerichtssiegel der Deutschen Kaiser und Könige. Mit einer Liste der Hofgerichtsurkunden (QFHGAR 6), Köln-Wien 1979, Nr. 1091.
- 74 StA DA A3 Friedberg, 1415 IV 5, vgl. Albrecht ECKHARDT (Bearb.): Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt. Abteilung Urkunden Oberhessen A 3. Provenienzübersicht, Bd. 1, Darmstadt-Marburg 1971, S. 146, BATTENBERG: Ebd. Nr. 1090.
- 75 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 15 (1415 V 23). Im Konzept waren ursprünglich nur acht Tage für den Abzug der Waren vorgesehen. Bald darauf antworteten Bürgermeister und Rat von Treysa (ebd., 1415 V 25) mit der Bitte um Nachsicht und verwiesen auf ihre schon geschehene Darstellung der Sachlage.

konnte.⁷⁶ Letzterer war spätestens 1415 verstorben. Darauf übertrugen Slypers Witwe und Schwestern ihre ererbten Ansprüche auf Sivert.⁷⁷ Dies geschah erklärtermaßen wegen des Prozesses gegen die Ziegenhainer, wie ein Schreiben Kölns an den königlichen Hofrichter Günther von Schwarzburg vom 30. November 1415 belegt.⁷⁸ Für Sivert ist in dieser Zeit der besondere Umstand festzustellen, daß er im Sommer 1414 sein Bürgerrecht in Köln zunächst aufgesagt hatte⁷⁹, es zwar im Januar 1417 wiederannahm⁸⁰, doch um 1420 endgültig nach Lübeck zurückkehrte, als sich dort die politische Lage längst beruhigt hatte.

Auf der Seite der Grafen von Ziegenhain hatte es sich mittlerweile (1414) ergeben, daß Johann II. als älterer Bruder den jüngeren, Gottfried IX., zur gemeinschaftlichen Herrschaft aufgenommen und dies urkundlich verkündet hatte.⁸¹ Für die späteren Achterklärungen bedeutete dies, daß Johann als am Gewaltakt Unbeteiligter ebenfalls von ihnen betroffen war.

Eine Breitenwirkung der theoretisch im Reich allgemeingültigen Acht blieb auch in diesem Fall aus⁸², zunächst einmal, weil die urkundliche Publikation nur punktuell erfolgen konnte.⁸³ Die beschränkte Bekanntgabe führte lediglich zu Nadelstichen gegenüber den Ächtern und mußte nicht zwangsläufig die erwünschte Wirkung zeigen, insbesondere wenn die Empfänger solcher Mitteilungsurkunden enge wirtschaftliche Verbindungen mit den Ächtern hatten oder sich durch besondere Rechte von der Umsetzung der Acht ausgenommen sahen. Frankfurt besaß etwa für die Messen zahlreiche Privilegien, aufgrund derer unter anderem bei den Besuchern die Reichsacht nicht zur Anwendung kommen sollte, sofern sie infolge von Schulden erlassen worden war.⁸⁴ Diese Praxis war nicht unumstritten, und die im Jahr 1418 angestrebte Erneuerung eines solchen Privilegs König Ruprechts durch seinen Nachfolger Sigmund scheiterte

76 In der Vollmacht der Erbinnen Slypers für Sivert Veckinchusen, STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 134 f., heißt es, daß letzterer ihnen den durch den Ziegenhainer hervorgerufenen Verlust beglichen habe.

77 Diese Sicherung der Ansprüche war für den Gesellschafter wichtig, da Slypers Witwe sich schon 1416 wieder verheiratete, vgl. MILITZER: Kölner (wie Anm. 21), S. 65 Nr. 86.

78 Ed. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 134 f., Regesten: KUSKE: Quellen I (wie Anm. 16), S. 194 Nr. 565, DIEMAR: Hessen (wie Anm. 2), S. 21. Zum Hofrichter Günther XXVIII. von Schwarzburg-Altenburg vgl. J. Friedrich BATTENBERG: Die königlichen Hofrichter vom 13. bis 15. Jahrhundert, in: Peter MORAW (Hg.): Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im Spätmittelalter (VuF 48), Stuttgart 2002, S. 239-290, 253 Anm. 11, ebd. S. 259.

79 STEHKÄMPER: Neubürger III (wie Anm. 3), S. 449 Nr. 81 (1414 VIII 18); außerdem die Mitteilungsschreiben Kölns bei STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 149 f. Nr. 26 f., KUSKE: Quellen I (wie Anm. 16), S. 177 Nr. 507.

80 STEHKÄMPER: Neubürger I (wie Anm. 3), S. 449 Nr. 81 (1417 I 8).

81 Ed. KUCHENBECKER: *Analecta* XII S. 414 ff., Johann Heinrich ZEDLER: *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, Bd. 62, Leipzig-Halle 1749, S. 508 f.

82 Ähnlich die Wertung bei FAHLBUSCH: *Städte* (wie Anm. 23), S. 124 f.

83 Zur Lückenhaftigkeit der Zustellung vgl. allgemein BATTENBERG: *Reichsacht* (wie Anm. 72), S. 284.

84 Vgl. dazu Michael ROTHMANN: *Die Frankfurter Messen im Spätmittelalter* (Frankfurter Historische Abh. 40), Stuttgart 1998, S. 67, DILCHER: *Messe* (wie Anm. 38), S. 104. Das Privileg stammte von Karl IV., ed. *Privilegia et pacta des H. Römischen Reichs-Stadt Franckfurt am Mayn*, Frankfurt 1728, S. 187 f.

zunächst.⁸⁵ Gegen die Nichtbefolgung der Reichsacht in Frankfurt gab es in dieser Zeit auch Beschwerden von Kölnern.⁸⁶

Stärker als die Grafen von Ziegenhain dürfte die Stadt Treysa mitsamt ihren Einwohnern von der Acht betroffen gewesen sein. Sie war zwar mittelbar in den Übergriff auf Slyper verwickelt, trug aber daran wohl kaum Schuld, wie sich schon aus den Kölner Vorhaltungen ergibt und sich ebenso an den ausschließlich mit den Grafen geführten Schadensersatzverhandlungen zeigt. Gegen Treysa richteten sich die Achtpublikationen insofern in besonderem Maße, als diese Schreiben an die Reichsstädte und Handelsplätze Frankfurt und Friedberg gelangten.⁸⁷ Als Umschlagplatz für Tuche waren die dortigen Messen wichtig⁸⁸, und gerade der Handel mit der in Treysa verarbeiteten Wolle stellte die ökonomische Basis für das Gemeinwesen dar⁸⁹, dessen enge Bindung an die gräflichen Stadtherrn sich nun unangenehm bemerkbar machte.⁹⁰ Selbst wenn zu dieser Zeit die Bedeutung der Friedberger Messen im Schwinden war, so dürften sie ebenfalls wichtig genug für Treysa und die Ziegenhainer Grafen gewesen sein, zumal letztere mit der Grafschaft Nidda Besitzungen in unmittelbarer Nähe hielten. Möglicherweise stand hinter dieser Zielrichtung bei der Bekanntgabe der Reichsacht also die ökonomische Sachkenntnis Veckinchusens, aber wohl auch die

-
- 85 Ein Protokoll dieses Versuches, dessen Anlaß die Ächtung der Städte Wetzlar und Löwen war, findet sich im StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 22. Ein undatiertes und nicht intitulierte Formular der entsprechenden Urkunde liegt bei. Erst 1424 gelang die Bestätigung des älteren Privilegs, ed. *Privilegia et pacta* S. 264 f.
- 86 Die Acht richtete sich in diesem Fall gegen Wetzlar, vgl. Otto FRANKLIN: *Das Reichshofgericht im Mittelalter*, Bd. 2, Weimar 1869, S. 341 Anm. 1, außerdem FAHLBUSCH: *Städte* (wie Anm. 23), S. 124 f. Der königliche Hofrichter gab 1431 den Frankfurtern in dieser Sache allerdings recht, vgl. *Privilegia et Pacta* S. 275 f.
- 87 Die Termine der wichtigen Frühjahrs- und Herbstmessen in beiden Städten ergänzten sich, so daß man von einem System von Messen sprechen kann, vgl. Hektor AMMANN: *Die Friedberger Messen*, in: *RhVjbl.* 15/16, 1950/51, S. 192-225, 213, 223, Fred SCHWIND: *Friedberg*, in: *LexMA* 4, 1989, Sp. 918.
- 88 AMMANN: *Messen* (wie Anm. 87), S. 217 ff.
- 89 Die überregionale, aus den vergleichsweise hohen Produktionszahlen ersichtliche Bedeutung der Treysaer Wollherstellung im mittelrheinisch-hessischen Tuchbezirk schildert Dieter WOLF: *Melungen. Eine Kleinstadt im Spätmittelalter. Topographie, Verfassung, Wirtschafts- und Sozialstruktur*, Bd. 2, Butzbach 2003, S. 421 Anm. 3723, außerdem ROTHMANN: *Zur regionalen Identität* (wie Anm. 2), S. 227 ff.
- 90 Zum Verhältnis des Grafen zur Stadt vgl. RÖMER: *Zur Verfassungsgeschichte* (wie Anm. 63), S. 60 ff. Der lange in Treysa tätige Wigand Lauze berichtete über Johann II. von Ziegenhain, U.B. Kassel, 2° Ms. Hass. 2/1, fol. 267r: „Und wan er hot ghen Treisa wollen reiten, hot er gesagt, Er wolte in sein Collen reiten.“ Danach auch ROMMEL: *Geschichte* (wie Anm. 64), S. 209, Anm. II, ferner G. SIMON: *Die Geschichte Heßens in Biographien für das Volk erzählt*, Bd. 4, Frankfurt 1856, S. 65, Oskar HÜTTEROTH: *Nachrichten aus der Vergangenheit der Stadt Treysa*, Treysa 1930, S. 5, 17. Zu Lauze vgl. Franz GUNDLACH: *Neues zur Lebensgeschichte Wigand Lauzes*, in: *ZHG* 37 NF 27, 1903, S. 261-271, und zu dessen Chronik Thomas FUCHS: *Traditionsstiftung und Erinnerungspolitik in der Geschichtsschreibung in Hessen in der Frühen Neuzeit* (Hess. Forsch. zur geschichtl. Landes- und Volkskunde 40), Kassel 2002, S. 76 f., DERS.: *Transformation der Geschichtsschreibung im Hessen des 16. Jahrhunderts*, in: *HessJbLG* 48, 1998, S. 63-82, 73 ff. Zu den auf Johann II. bezüglichen Stellen bei Lauze werde ich mich an anderer Stelle äußern.

ökonomische Sachkenntnis Veckinchusens, aber wohl auch die Erwartung, daß in Reichsstädten eher mit der Umsetzung des königlichen Befehls zu rechnen war.⁹¹

Daß Sivert Veckinchusen diese Angelegenheit beharrlich vorantrieb, zeigt sich daran, daß 1418 die Achterklärung gegen die Ziegenhainer Grafen⁹² und Treysa⁹³ wiederholt wurde. Im Achtbuch König Sigmunds finden sie sich unter den Fällen, in denen die Beklagten die dreimalige Ladung des königlichen Hofgerichts angeblich ignoriert hatten. So war es nun, wie vielleicht schon 1415 in Konstanz, zur Ächtung einzig aufgrund der Tatsache gekommen, daß der Vorladung nicht Folge geleistet worden war. Zu einer Verhandlung in der Sache, die den Übergriff selbst behandelt hätte, kam es dabei nicht.⁹⁴

Auch diese Achterklärung wurde den Städten Frankfurt⁹⁵ und Friedberg⁹⁶ mitgeteilt. Wiederum wurden Abschriften des entsprechenden Mandats von Frankfurt aus an Johann und Gottfried bzw. Treysa verschickt und deren Geleit nach Frankfurt aufgesagt.⁹⁷ Gleichzeitig ließ das Gericht sowohl gegen die beiden Grafen als auch ihre Stadt weitere Achtbriefe ausstellen, die nichts mit dem Fall Veckinchusen zu tun hatten.⁹⁸

Das Druckmittel der Acht scheint Siverts Verhandlungen mit den beiden Grafen begünstigt zu haben. So konnte er seinem Bruder Hildebrand und dem Geschäftspartner Tidemann Brekelveld⁹⁹ im Frühjahr 1421 hoffnungsvoll mitteilen, daß er von den Ziegenhainern bis November 60 Fuder Elsässer Wein (ca. 52500 Liter) erhalten soll-

91 Zur Mitwirkung der Kläger bei der Verteilung der Achtbriefe vgl. BATTENBERG: Reichsacht (wie Anm. 72), S. 276.

92 Friedrich BATTENBERG: Das Achtbuch der Könige Sigmund und Friedrich III. (QFHGAR 19), Köln-Wien 1986, S. 39 Nr. 42 (dabei der Vermerk „absoluti“ zur späteren Auslösung), 1418 II 23.

93 BATTENBERG: Ebd. S. 40 Nr. 45 (mit Vermerk „Treysa absoluti“), 1418 II 23. Daß die Eintragung auch Wetzlar erwähnt, dürfte einen Flüchtigkeitsfehler darstellen.

94 Vgl. zu diesem typischen Verlauf damaliger Achtprozesse BATTENBERG: Reichsacht (wie Anm. 72), S. 252, Heinrich KOLLER: Der Ausbau königlicher Macht im Reich des 15. Jahrhunderts, in: Reinhold SCHNEIDER (Hg.): Das spätmittelalterliche Königtum im Vergleich (VuF 32), Sigmaringen 1987, S. 438-464, 442, der zudem darauf hinweist, daß die Kläger die Übermittlung der Ladung besorgen sollten.

95 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 15, 1418 II 23, vgl. BATTENBERG: Das Achtbuch (wie Anm. 92), S. 144 Anm. 258 a, ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 3003.

96 ECKHARDT: Repertorien (wie Anm. 74), S. 147, außerdem BATTENBERG: Ebd. Anm. 258 b, ALTMANN: Ebd. Nr. 3004.

97 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 15, 1418 IV 26.

98 Es handelt sich um ein anderes Verfahren, in welchem wegen der Klagen einiger Treysaer Bürger zunächst Ladungen an Erfurt ergingen (vgl. BATTENBERG: Hofgerichtssiegel (wie Anm. 73), Nr. 1123-1125, 1417 III 20), bevor es zu zwei Achterklärungen aufgrund der (Gegen-) Klagen der Stadt Erfurt sowie der Elsbeth Hofsthal kam, die sich nicht nur gegen die beiden Ziegenhainer Grafen sowie Bürgermeister, Schöffen und Bürger von Treysa richteten, sondern auch gegen mehrere eigens erwähnte Bürger, vgl. BATTENBERG: Achtbuch (wie Anm. 92), S. 50 f. Nr. 118, Nr. 123, BATTENBERG: Reichsacht (wie Anm. 72), Nr. 959 f., ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 3363 f.; eine Mitteilung wegen der Erfurter Klage findet sich im StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 21, 1418 VII 18). Womöglich hatte das Veckinchusen-Verfahren dazu geführt, daß Treysaer Kläger in anderen Prozessen nicht vor dem Hofgericht zu erscheinen wagten.

99 Zu Brekelveld vgl. STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 40.

te.¹⁰⁰ Diese nicht unerhebliche Entschädigung sollte von Straßburg aus zollfrei nach Köln verschifft werden.¹⁰¹ Sivert schätzte den Wert des Weins auf 2400 Fl. und rechnete bestenfalls mit einem Gewinn von 1000 Fl. Es ist jedoch auszuschließen, daß das geplante Kompensationsgeschäft verwirklicht wurde¹⁰², da das Achtverfahren vor dem Hofgericht nach einigen Jahren wiederauflebte.

Im Jahr 1422, mehr als zehn Jahre nach dem Übergriff gegen Slyper, wurden Gottfried und Johann von Ziegenhain sowie Bürgermeister, Schöffen, Rat und alle Bürger Treysas durch eine in Nürnberg ausgestellte Hofgerichtsurkunde auf Betreiben Sivert Veckinchusens in die Reichsaberacht erklärt. Dies war angesichts der nicht nach Jahr und Tag erfolgten Lösung der Ächter wohl unausweichlich. Der Vorgang hat sich wiederum im Achtbuch¹⁰³ sowie in erhaltenen Ausfertigungen niedergeschlagen. Davon ist eine aus dem Besitz der Ziegenhainer Grafen oder der Stadt Treysa ins Staatsarchiv Marburg gelangt¹⁰⁴; eine Mitteilung hierüber findet sich wiederum in Frankfurt.¹⁰⁵ Ursprünglich soll es drei Fassungen gegeben haben¹⁰⁶, von denen eine wohl erneut nach Friedberg geschickt wurde. Der Rat von Frankfurt gab auch diese Aberachterklärung an die Ächter weiter.

Daß das Gemeinschaftsverbot der Reichsacht tatsächlich wenig griff, zeigt sich unter anderen daran, daß ein Provinzialkapitel des Dominikanerordens 1428 in Treysa

100 Vgl. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 292 Nr. 266 (1421 IV 11). Die mit Friedrich TECHEN: Rez. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), in: Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 21, 1925, S. 257-275, 268, zu verbessernde Stelle lautet: „Item ic hebbe eyn eynde met den van Segenhagen, dat sey my salen vyegen 60 voder wyns van Strasborch, went to Kolne tolvry tüschen hyr unde sunte Mertyn.“

101 Zum Kölner Weinhandel im allgemeinen vgl. VOLK: Wirtschaft (wie Anm. 57), S. 716 ff. Elsässer Wein wurde in dieser Zeit nicht übermäßig oft nach Köln gebracht, vgl. Wolfgang HERBORN, Klaus MILITZER: Der Kölner Weinhandel. Seine sozialen und politischen Auswirkungen im ausgehenden 14. Jahrhundert (VuF Sonderbd. 25), Sigmaringen 1980, S. 39 f.; er war aber sehr begehrt, vgl. ROTHMANN: Messen (wie Anm. 84), S. 172. Gottfried von Ziegenhain hatte jedenfalls im Vorjahr die Bekanntschaft mit derartigem Wein gemacht, als er ein Faß davon aus dem Besitz eines Frankfurters beschlagnahmte, vgl. DIETZ: Handelsgeschichte I (wie Anm. 1), S. 218.

102 IRISGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 91, nimmt hingegen die Umsetzung der von Sivert umrissenen Lösung an und vermutet hinter dem Geschäft auch einen geplanten Zollbetrug, doch wollten die Ziegenhainer vielleicht nur auf die ihnen selbst zustehenden Rheinzölle verzichten.

103 BATTENBERG: Achtbuch (wie Anm. 92), S. 73 Nr. 217 (1422 IX 10), vgl. ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 5221. Weitere Aberachterklärungen gegen die Grafen und gegen Treysa wurden wegen der schon 1418 auftretenden Kläger Erfurt und Elsbeth Hofsthal vorgenommen, vgl. BATTENBERG: ebd. S. 74 Nr. 218 f., BATTENBERG: Reichsacht (wie Anm. 72), Nr. 1145 f., ALTMANN: ebd. Nr. 5223.

104 Beschädigtes Original in StA MR Urk. H Ziegenhain, 1422 IX 10, vgl. dazu BATTENBERG: Hofgerichtssiegel (wie Anm. 73), Nr. 1380 (zu „Siegfried von Hertingshausen“).

105 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 15, 1422 IX 10, vgl. BATTENBERG: Achtbuch (wie Anm. 92), Anm. zu Nr. 217, BATTENBERG: Hofgerichtssiegel (wie Anm. 73), Nr. 1381, ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 5222.

106 Vgl. den Vermerk „tripliciter“ bei BATTENBERG: Achtbuch (wie Anm. 92), S. 73.

stattfinden konnte.¹⁰⁷ Nicht einmal der römisch-deutsche König hielt sich an die Acht, wie seine Belehnungen der Ziegenhainer erweisen.¹⁰⁸ Dies wurde sicherlich dadurch begünstigt, daß ihre familiären Beziehungen nicht nur über den Kurfürsten von Trier, sondern auch über das verschwägerte Haus Hohenlohe in die Nähe Sigmunds reichten.¹⁰⁹ So bekamen die Grafen die negativen Auswirkungen der Acht kaum zu spüren, woran sich über Jahrzehnte nichts ändern sollte. Daß ihnen durch den König vor allem Zoll- und Geleitsrechte, also ausgerechnet der entsprechend vergütete Schutz von durchziehenden Kaufleuten bestätigt wurde¹¹⁰, erweist aber auch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit vom Fernhandel.

Verwundbarer durch die Acht war die ziegenhainische Stadt Treysa, auch wenn wiederum fast ein Jahrzehnt verging, bis es im Fall Veckinchusen tatsächlich zu Behinderungen für den durch ihre Bürger betriebenen Handel kam. Gottfried von Ziegenhain, der eigentliche Urheber des Konflikts, war in der Zwischenzeit (1425) bereits verstorben. Die Verzögerung von Maßnahmen seitens der Geschädigten könnte ihre Ursache darin gehabt haben, daß Cornelius Veckinchusen¹¹¹, der in der Angelegenheit zunehmend aktive Sohn Siverts, im Jahre 1422 zunächst selbst der Acht und 1425 der Aberacht verfallen war.¹¹² Der Hintergrund dieses durch den Patriarchen Ludwig II. von Aquileia angestrebten Verfahrens ist nicht ganz aufzuklären.¹¹³ Zudem verzögerte sich eine Lösung offensichtlich aufgrund der finanziellen Bedrängnisse, in welche Cornelius damals geraten war.¹¹⁴ Daß er sich im Sommer 1423 beim Markgrafen von

107 Zu dieser wohl durch den Ziegenhainer Grafen geförderten Versammlung der einen Großteil des Hanseraums abdeckenden Ordensprovinz Saxoniam vgl. Otfried KRAFFT: Zum dominikanischen Provinzialkapitel von Treysa im Jahre 1428, in: Schwälmer Jb. 2005, S. 129-135.

108 Vgl. unten Anm. 183.

109 Zur Bedeutung der Hohenloher im Umfeld König Sigmunds, insbesondere Albrechts I., der mit Elisabeth, Enkelin Gottfrieds VII. von Ziegenhain, verheiratet war, und Georgs, Bischof von Passau und Kanzler, vgl. WEFERS: System (wie Anm. 57), S. 34, 90. Die Ehe eines älteren Bruders der beiden genannten, Krafts IV. von Hohenlohe, mit Agnes von Ziegenhain (1373) war ohne Erben geblieben.

110 Zur Verzahnung von Zoll und Geleit vgl. Thomas PLECHATSCH: „Ins Glait nimbt man die Kauffleut an ...“, in: Patricia STAHL (Hg.): Beiträge zur Geschichte der Frankfurter Messe (Brücke zwischen den Völkern – zur Geschichte der Frankfurter Messe II), Frankfurt 1991, S. 85-94, 85 f.; zu anderen Überfällen von Geleitsherren auf Frankfurter Maßbesucher vgl. ebd. S. 87 f.

111 Zu ihm vgl. STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 58 f., IRSIGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 88 f.

112 Vgl. dazu BATTENBERG: Achtbuch (wie Anm. 92), S. 79 Nr. 250 (1422 X 5), mit der Verhängung der Acht gegen Cornelius; die Aberachterklärung, ebd. S. 88 Nr. 291 (1425 I 29), außerdem ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 5326, Nr. 6108; zum Kläger BATTENBERG: ebd. S. 173 Anm. 930.

113 Cornelius meinte selbst hierzu, STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 346 Nr. 326, 1422 V 14: „Item so wissent, daz es myr itzunder nycht vast wael gheit [...] also van des godes wegen, daz in Fryol ghenomen war.“ Er berichtete überdies von den daraus entstandenen Unannehmlichkeiten und seinen Verhandlungen über die Entschädigung des „Herzogs“ (Patriarchen) von Aquileia. Ein Zusammenhang mit den kriegerischen Verwicklungen zwischen der Republik Venedig und dem Patriarchen liegt nahe.

114 Zu seiner schlechten finanziellen Lage um 1421/22 vgl. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 295 Nr. 270, S. 329 Nr. 309, S. 332 Nr. 314, S. 337 Nr. 318.

Baden aufhielt¹¹⁵, deutet womöglich auf weitere Ausgleichsversuche mit den Ziegenhainern hin; schließlich war Gottfrieds Gemahlin Ursula eine Tochter des damals regierenden Bernhard I. von Baden.

Erst Anfang des Jahres 1431 ließ Cornelius in Frankfurt, einem von ihm oft besuchten Handelsplatz¹¹⁶, sowohl Personen aus Treysa als auch ihre Handelswaren festsetzen. Daraufhin ergingen Beschwerden der Stadt und auch Johanns von Ziegenhain an Schultheiß, Bürgermeister und Rat von Frankfurt.¹¹⁷ Die letzteren antworteten, daß man schon vor Jahren Abschriften der Acht- und Aberachterklärungen weitergegeben habe. Auf deren Grundlage habe Cornelius Veckinchusen das Gut der Treysaer aufhalten lassen. Man habe mit Cornelius im Rat selbst und durch Ratsfreunde verhandelt, dennoch ohne Erfolg: „und hetten gerne gesehen, das er soliche kommer abegethan hette, das uns doch von ym nit gefolgen mochte [...]“. Daher baten die Frankfurter um Nachsicht.¹¹⁸ Überdies setzten sie darüber in Frankfurt einen Gerichtstag mit Cornelius Veckinchusen an. Den Bitten des Grafen Johann um Geleit, die daraufhin erfolgten¹¹⁹, mußte sich der Schultheiß nach Konsultation des Rates versagen, da Frankfurt dies gegenüber Ächtern außerhalb der Messen nicht gewähren dürfe. Auch sei Cornelius in dieser Sache nicht zu einer Einigung zu bewegen. Doch schlug der Schultheiß dem Grafen vor, solche Vertreter zu entsenden, die nicht der Acht verfallen waren.¹²⁰ Ob es angesichts der festgefahrenen Situation am vorgesehenen Termin (29. Januar) zu einer Verhandlung kam, ist unsicher.

Eine Einigung erfolgte jedenfalls nicht. So fügte Cornelius Veckinchusen seiner Bitte um ein vierteljähriges Geleit in Frankfurt, die er Anfang Februar 1431 an die Stadt richtete, hinzu, „doch außgescheyden waz vor uwer des Richs gerichte von des graven von Ziegenhain und der Stad von Treyse wegen an gerichte hanget, da begeren ich keyn geleyde, vor daz wollen die mynen und ich uns geyn dem vorgenannten unseren gnedigsten heren, dem Romschen Konige, bedanken und siner gnaden daz zu wissen tun [...]“. ¹²¹ Offenbar wurde der Fall nun am Schöffengericht¹²² in Frankfurt verhandelt. Cornelius verwies überdies darauf, auch Sigmund hinzuziehen zu wollen, was nicht nur als Hinweis zur Befolgung der Achtbriefe zu verstehen ist. Überhaupt scheint Cornelius in dieser Zeit in gutem Verhältnis zum König gestanden zu haben,

115 STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 381 Nr. 360 (1423 VIII 23). Sonstige Kontakte der Familie Veckinchusen mit dem Markgrafen sind aus der umfangreichen Korrespondenz nicht bekannt.

116 Zu seinem Besuch der dortigen Messe und zum Frankfurter Handel Hildebrand Veckinchusens vgl. ROTHMANN: Messen (wie Anm. 84), S. 550, 539 ff. Zum Besuch dortiger Messen durch Sivert und Hildebrand vgl. auch: 750 Jahre Messen in Frankfurt. Die Frankfurter Messe. Besucher und Bewunderer. Literarische Zeugnisse aus ihren ersten acht Jahrhunderten, Frankfurt 1990, S. 14 f.

117 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 22 (Schreiben Johanns II., 1431 I 11, und Treysas).

118 Ebd., Acht und Aberacht Nr. 21, 1431 I 21, an Treysa und Graf Johann II.

119 Ebd. Nr. 21, [1431, ca. I 22-26], Johann von Ziegenhain an den Frankfurter Schultheißen Rudolf Geyling.

120 Ebd. Nr. 21, 1431 [I 26], Rudolf Geyling an Johann von Ziegenhain.

121 Ebd. Nr. 21, 1431 II 4.

122 Es fungierte auch als Reichsgericht, vgl. Fred SCHWIND: Frankfurt am Main, in: LexMA 4, 1989, Sp. 735-740, 737.

denn seine Bitte um Geleit erfolgte um Sigmunds willen, dessen Mann und Diener er sei.¹²³ Dies ist vor dem Hintergrund interessant, daß schon Cornelius' Onkel Hildebrand Jahrzehnte zuvor Kontakte zu diesem Herrscher gehabt hatte, die aber eher zu Ungunsten des unfreiwillig als Geldgeber dienenden Kaufmanns ausgefallen waren.¹²⁴ Möglicherweise war dieses Kapital doch nicht ganz ohne Frucht angelegt gewesen.

Als Cornelius sich im April 1431 wegen eines anderen Verfahrens an Frankfurt wandte, stieß sein Wunsch nach Geleit auf Ablehnung, da ihn dort einige Kaufleute wegen seiner Schulden belangen wollten.¹²⁵ Er hatte in der Stadt gegen einen gewissen Heinrich Küffer vorgehen wollen. Derselbe war einst Schreiber des Grafen von Ziegenhain gewesen und hatte sich 1428 entgegen seinem Eid¹²⁶ aus dessen Territorium nach Frankfurt abgesetzt.¹²⁷ Wieso Küffer nun ausgerechnet mit Cornelius Veckinchusen in Streit geraten war, ist unbekannt, mag aber in Zusammenhang mit den Lösungsversuchen der beschriebenen Probleme stehen.

Der Abschluß des Falls ist wiederum nicht ganz klar. Letztendlich kam es zur Lösung der Stadt Treysa und des Grafen aus der Acht, wie einige Jahre darauf (1436) durch König Sigmund bestätigt wurde.¹²⁸ Da Sivert Veckinchusen mittlerweile verstorben war, dürften erfolgreiche Verhandlungen mit seinem Erben Cornelius geführt worden sein¹²⁹, in denen man sich über die Höhe der Kompensationszahlungen einig wurde. Hinzu kam noch der gegenüber dem Gericht zu leistende Achtschatz mitsamt Kanzleigeühren.¹³⁰ Wie hoch diese Belastungen für den Grafen und Treysa im einzelnen ausfielen, ist unbekannt, doch dürften sie erheblich gewesen sein, wie schon der Umfang der 1421 skizzierten Kompensation nahelegt. Die Herkunft der Gelder, die der letzte Graf von Ziegenhain für die Tilgung seiner Schulden aufwendete, ist hingegen belegt. Sie stammten aus den Kassen des hessischen Landgrafen Ludwig I.¹³¹

123 StadtA FF, Acht und Aberacht Nr. 21, 1431 II 4.

124 Zu dem 1416 gewährten Darlehen an den König und den mindestens bis 1426 währenden Bemühungen um eine Rückzahlung vgl. STIEDA: Geldgeschäft (wie Anm. 22), *passim*, IRSIGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 92.

125 So die Mitteilung Frankfurts an Cornelius Veckinchusen (1431 IV 4) in StadtA FF, Reichssachen-Nachträge Nr. 2557 (früher Nr. 1386 d).

126 StA MR Urk. H Ziegenhain, 1427 XII 17. Er versprach nicht nur dem Grafen, daß er dessen Lande niemals verlassen werde, sondern auch der Stadt Treysa, nicht gegen sie Partei zu ergreifen.

127 StadtA FF, Reichssachen-Nachträge Nr. 1250.

128 StA MR Urk. H Ziegenhain, 1436 IX 26 (sehr beschädigt).

129 Zumindest dies läßt das Original (wie Anm. zuvor) erkennen. Über Cornelius Veckinchusen ist aus dieser Zeit sonst nur bekannt, daß er 1435 in Lübeck vergeblich versuchte, Ansprüche auf Siverts Erbe gelten zu machen, vgl. Codex Diplomaticus Lubecensis VII S. 630 Nr. 651.

130 Auch die Leistung des Achtschatzes hatte die zitierte Urkunde erwähnt, wie aus einem älteren Findbuch hervorgeht: StA MR Samtarchiv, Urk., Verzeichnis 2 (Ziegenhainisches Repertorium), Bd. 7, fol. 147^v (den Hinweis hierauf verdanke ich Herrn Dr. Heinrich Meyer zu Ermgassen, Marburg). Vgl. zur Lösung aus der Acht allgemein BATTENBERG: Reichsacht (wie Anm. 72), S. 498, zur Lösung aus der Aberacht ebd. S. 521 f.

131 Über ihn vgl. Hans PHILIPPI: Ludwig I., in: NDB 15, 1987, S. 387-389.

Der Übergang der beiden Grafschaften Nidda und Ziegenhain an Hessen ist auf ein Bündel von Faktoren persönlicher und politischer Art zurückzuführen, darunter auf die übermäßige Verschuldung des letzten Grafen. In dem Werk „Chronica und altes Herkommen“, das dem Hersfelder Geschichtsschreiber Johannes Nuhn¹³² zugeschrieben wird, werden diese Entwicklungen näher behandelt. Darin wurde zunächst, ganz in Übereinstimmung mit anderen Chronisten¹³³, darauf hingewiesen, daß der Handel zu Anfang des 15. Jahrhunderts unter der Unsicherheit der Straßen litt und sich Kaufleute selten der Übergriffe erwehren konnten. Dies habe auch für einen durch Johann II. geschädigten Händler gegolten, dessen vielfache Versuche zur Rückgewinnung seines Verlustes zunächst vergebens gewesen seien, die schließlich nur durch geduldiges Warten auf günstigere Umstände erreicht wurde.¹³⁴

Danach wandte sich die Chronik der Pilgerfahrt des hessischen Landgrafen Ludwig I. nach Palästina zu, in dessen Begleitung auch Johann von Ziegenhain gewesen sei. Auf dem Rückweg habe man sich nach Venedig begeben, wo ein Kaufmann, den der Ziegenhainer einst geschädigt hatte, von dessen Ankunft erfuhr. Wegen dieser Forderungen habe dem Grafen ein Prozeß und Gefahr für Leib und Leben gedroht, bis ihn Ludwig aus der Situation rettete.¹³⁵ Laut Nuhn streckte Ludwig das Geld zur Befriedi-

132 Vgl. zu ihm Peter JOHANEK: Nuhn (Nhun, Nohe, Nohen), Johannes, in: Verfasserlexikon 6, 2¹⁹⁸⁷, Sp. 1240-1247, außerdem Wolfgang BREUL: Chronik als Fürstenspiegel. Zum historiographischen Werk des Johannes Nuhn von Hersfeld, in: Gerhard MENK (Hg.): Hessische Chroniken zur Landes- und Stadtgeschichte (Beitr. zur Hess. Geschichte 17), Marburg 2003, S. 29-56, 36 ff., Birgit STUDDT: Das Land und seine Fürsten. Zur Entstehung der Landes- und dynastischen Geschichtsschreibung in Hessen und Thüringen, in: BAUMGÄRTNER, SCHLICH: Nordhessen (wie Anm. 2), S. 171-196, 190 ff., FUCHS: Traditionsstiftung (wie Anm. 90), S. 31 ff., Ulrike STEIN: Die Überlieferungsgeschichte der Chroniken des Johannes Nuhn. Ein Beitrag zur Hessischen Historiographie, Diss. Münster, Frankfurt 1994, S. 17 ff., Karl E. DEMANDT (Bearb.): Der Personenstaat der Landgrafschaft Hessen im Mittelalter (VHKH 42), 2 Bde., Marburg 1981, I S. 611 Nr. 2188, Johannes PISTOR: Untersuchungen über den Chronisten Johannes Nuhn von Hersfeld, in: ZHG 28 NF 18, 1893, S. 113-186.

133 Vgl. die Beispiele bei RÖSENER: Zur Problematik (wie Anm. 10), S. 470 f.

134 Chronica und altes Herkommen, U.B. Kassel 2° Ms. Hass. 4a, fol. 60^v/61^r c. 99 (Groß- und Kleinschreibung leicht angepaßt): *Inn den Zeitten stundt eß nicht so fridlichen, als es seindt gethan hat, und war da viell Grepeln uff der Strassen, die die kauffleuth selten mitt friede mochten iren kauffschatz volnpringen, sie wurden beschediget oder uber dem irem erworget. Nun hatte Graue Johan vonn Ziegenhain unnd Nidda einen kauffman beschediget, daß sein genommen oder nemen laßen, wie daß magk uffs fuglichst gesagt werdenn, und geschach mancherley und offt forderunge unnd [gemeint ist: umb] widdergebens, und wardt doch nichts ausgericht. Der Kauffman, als daß ers nichtt widder bringen mocht, thet gutes wetters hinter dem Zaun erbeitten, vergaß ime nicht biß zu seiner zeitt, da thet er sein bestes, wie hernach volgett.* Ohne Hinweis auf Johann II. ist die Textfassung in der Edition von Henricus Christianus SENCKENBERG: *Selecta iuris et historiarum*, Bd. 3, Frankfurt 1735, S. 420 f. Zum Begriff Grepeln, der Kram- oder Kleinhandel meint, vgl. Jacob GRIMM, Wilhelm GRIMM: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4, 1. Abt., Teil 6, Bearb. von Arthur HÜBNER und Hans NEUMANN, Leipzig 1935, S. 108 f.

135 Chronica und altes Herkommen, U.B. Kassel 2° Ms. Hass. 4a, fol. 61^r (ähnlich SENCKENBERG: *Selecta III* (wie Anm. 134), S. 421 f.) c. 100: „Landtgraff Luedewig der Furst von Hessen, der zoch uber mer zum heiligen Lande, und mitt ime Graff Johan von Ziegenhain; da sie uff der widderkahr gein Venedig widderumb kamen, da fandtt sich der kauffman, und dem wardt

gung des Kaufmannes vor; erst in der Folge stellte es sich heraus, daß Johann II. diese Auslagen nicht fristgerecht zurückzahlen konnte. Auf Vermittlung seines Dieners Henne von Werde (Wehrda), genannt Nodingk, habe Johann sein Erbe dem Landgrafen, der dies auf redlichem Weg erlangen wollte, unter der Bedingung überlassen, es zeitlebens zu behalten.¹³⁶ Henne sei von Ludwig I. dafür und wegen anderer Dienste mit der Wüstung „Inngerode“ belehnt worden.

Von der Episode in Venedig und deren Folgen berichtet einzig die „Chronica und altes Herkommen“, über deren Vorlagen im fraglichen Punkte nichts bekannt ist. Die Quelle soll vor 1480 abgeschlossen worden sein; allerdings findet sich ausgerechnet bei dem Kapitel über den Anfall der Grafschaft Ziegenhain eine Bemerkung über die 1495 in Worms vorgenommene Abfindung derer von Hohenlohe („Hoenlo“)¹³⁷, die somit als späterer Zusatz zu deuten wäre.

Aus dem genannten Werk wurde die fragliche Partie in weitere historiographische Texte aufgenommen, wie in die hessische Reimchronik¹³⁸ und die Chronik des Joseph Imhoff.¹³⁹ Sie wurde außerdem – direkt oder indirekt – überaus häufig bei Theologen, Geographen, Historikern und Lexikographen rezipiert¹⁴⁰, wie entsprechende Stellen von Cyriacus Spangenberg¹⁴¹ über Wilhelm Dilich¹⁴², Philipp Jacob Spener¹⁴³, Johann

wegweise uff den Grauen von Ziegenhain geben, er war auch selbst der vernunft, ahn den Enden seinen gelittenen Schaden zu uberkommen, daß er in da wölte uff recht anfallen, und ime rechts umb sein verlust verheffenn lassen. Und were das geschehn, so hette mußen der Graue Ebenhaur unnd gefar seines lebens gestanden habenn.“

136 U.B. Kassel 2° Ms. Hass. 4a, fol. 61^{r/v} (SENCKENBERG: *Selecta III* (wie Anm. 134), S. 422), c. 100.

137 In der Edition bei SENCKENBERG ebd. S. 423, und auch in U.B. Kassel 2° Ms. Hass. 4a, fol. 62^r. Dazu vgl. weiter Anm. 207, 209.

138 Ed. J. V. ADRIAN: *Mittheilungen aus Handschriften und seltenen Druckwerken*, Frankfurt 1846, S. 136-274, 207 ff. Die Stelle stimmt hier bis in Einzelheiten der Wortwahl mit der Vorlage überein. Vgl. auch die ältere Edition bei KUCHENBECKER: *Analecta VI* (wie Anm. 61), S. 333 f., daraus ZEDLER: *Universal-Lexicon LXII* (wie Anm. 81), S. 500 f. Die Reimchronik stammt von Johannes Ratz von Gudensberg, dazu FUCHS: *Traditionsstiftung* (wie Anm. 90), S. 76, STEIN: *Überlieferungsgeschichte* (wie Anm. 132), S. 146 f.

139 Ed. Hermann MÜLLER: *Joseph Imhoffs Hessische Chronik*, in: *Zs. für preußische Geschichte und Landeskunde* 18, 1881, S. 389-470, 442. Zu Nuhns Einfluß auf Ratz (wie Anm. zuvor) und Imhoff vgl. FUCHS: *Traditionsstiftung* (wie Anm. 90), S. 76, STEIN: *Überlieferungsgeschichte* (wie Anm. 132), S. 149 f., 165 ff.

140 Zur Breite der Nuhn-Rezeption vgl. auch STUDDT: *Land* (wie Anm. 132), S. 195.

141 Cyriacus SPANGENBERG: *Adels Spiegel. Historischer ausführlicher Bericht: Was Adel sey und heisse / Woher er komme / Wie mancherley er sey ...*, Bd. 1, Schmalkalden 1591, fol. 303^v: Dort wird die Geschichte nach Nuhn wiedergegeben und der Verlust der Grafschaft in Kausalität mit der Bürgerschaft des Landgrafen in Venedig gestellt. Spangenberg sah dies moralisierend als „Straffe der ungerechtigkeit“ Graf Johanns an.

142 Wilhelm SCHEFFER, gen. DILICH: *Hessische Chronica*, Kassel 1605 Ndr. ebd. 1961, II S. 237 f. (zu 1436).

143 Philippus Jacobus SPENERUS: *Historia Insignium seu operis heraldici pars specialis*, Frankfurt-Gießen 2^o 1717, S. 635 f. (III c. 23 § 3). Er zitiert dort die erwähnte Stelle bei C. Spangenberg wörtlich.

Just Winkelmann¹⁴⁴ bis zu Zedler¹⁴⁵ und vielen anderen zeigen.¹⁴⁶ Seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert wurden erstmals Zweifel am historischen Gehalt der Episode geäußert¹⁴⁷, und man klassifizierte sie später als Sage¹⁴⁸, obgleich sich diese Auffassung nicht gänzlich durchsetzte.¹⁴⁹ Dennoch überwiegt die Skepsis bis in die neuere Literatur¹⁵⁰, ohne daß die Stelle kritisch untersucht worden wäre.

144 Johann Just WINKELMANN: Sechster Theil der gründlichen und wahrhaften Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld ..., Kassel 1754, S. 383 f. Er berief sich für die Stelle auf Spangenberg und „Buchius in Chron. Msto. [= manuscripto]“, d. h. auf Wilhelm Buch, den er hier wörtlich zitierte und der seinerseits offenbar auf Nuhn zurückgegriffen hatte. Zu Buchs Werk vgl. FUCHS: Traditionsstiftung (wie Anm. 90), S. 78 mit Anm. 27 f., zu Winkelmann DERS.: Johann Hermann Schmincke und die Überwindung der älteren Hessischen Chronistik, in: MENK: Chroniken (wie Anm. 132), S. 185-204, 187 ff.

145 Vgl. oben Anm. 138.

146 Vgl. etwa Regnerus ENGELHARDT: Erdbeschreibung der Hessischen Lande Casselischen Anteils, Bd. 2, Kassel 1778, S. 619, nach der Reimchronik des Ratz.

147 Vgl. etwa schon das Ende des 17. Jahrhunderts entstandene, aber zumindest in diesem Abschnitt später publizierte Werk von WINKELMANN: Beschreibung VI (wie Anm. 143), S. 383, der die venezianische Angelegenheit zwischen Johann II. von Ziegenhain, Landgraf Ludwig und dem Kaufmann eine Geschichte nannte, „die aber mit Fabulen scheint untermenget zu seyn“, sowie G. F. TEUTHORN: Ausführliche Geschichte der Hessen von ihrem ersten Ursprunge ..., Bd. 7, Biedenkopf 1776, 221 („offenbare Fabel“), S. 167 f., Elard Johannes KULENKAMP: Geschichte der Stadt Treysa in der Grafschaft Ziegenhayn, Marburg 1806 Ndr. Treysa 1986, S. 18. Auch Reinhold RÖHRICHT: Deutsche Pilgerreisen nach dem heiligen Lande, Innsbruck 1900 Ndr. Aalen 1967, S. 82 Anm. 376, sah den Vorfall als sagenhaft an, nutzte aber nur indirekte Überlieferung (Deutsche Adelssagen, wie Anm. hiernach) und überzeugte durch seine abwegige Datierung (1491) auch nicht.

148 So erscheint sie bei Karl LYNCKER: Deutsche Sagen und Sitten in hessischen Gauen, Kassel 1854 Ndr. Hildesheim u. a. 1994, S. 212 Nr. 294, nach SPANGENBERG und WINKELMANN. Offenbar aus LYNCKER ebd. Nr. 293 f., in verdichteter Form, aber auch mit verändertem Inhalt wiedergegeben ist die Stelle in: Deutsche Adelssagen, in: Wochenblatt der Johanniter-Ordens-Balley Brandenburg 1878, Nr. 5, S. 28 Nr. 47.

149 Abgewogen die Meinung bei ROMMEL: Geschichte II (wie Anm. 64), S. 283; vgl. außerdem Histoire généalogique II S. 339, wo schon auf weitere Faktoren hingewiesen wird, die den Übergang der Grafschaften an Hessen förderten. Ganz unkritisch rezipiert wurde die Schilderung Nuhns bei SIMON: Geschichte IV (wie Anm. 90), S. 44, 64; gerafft wiedergegeben bei Carl von STAMFORD: Die Pilgerfahrten der Landgrafen Ludwig I. und Wilhelm I. von Hessen nach dem Heiligen Grabe, in: Hessenland 1, 1887, Nr. 12, S. 154-157, Nr. 13, S. 170-172, Nr. 14, S. 186-188, Nr. 15, S. 202-204, Nr. 16, S. 218-221, 156, wohl hiernach RÖHLING: Geschichte (wie Anm. 65), S. 74.

150 Gerhard TADDEY: Macht und Recht im späten Mittelalter. Die Auseinandersetzung zwischen Hohenlohe und Hessen um die Grafschaften Ziegenhain und Nidda, in: Württembergisch Franken 61, 1977, S. 79-110, 86, spricht hier von einer „recht abenteuerlichen Geschichte“, welche in einem späteren Prozeß vor dem Reichshofrat aufgekommen sei, ohne dies anders zu belegen, als mit den Rezipienten Nuhns. Dem folgt RÖHLING: Todestag (wie Anm. 65), Sp. 85, DERS.: Geschichte (wie Anm. 12), S. 79 f. TADDEY verortet den Überfall im Sternerkrieg (also 1372/75) und spricht von einer durch den Landgrafen Ludwig I. aufgetragenen Summe von 24.000 fl. Darauf soll demnach, ebd. (ohne Beleg), auch der Hohenzoller Albrecht Achilles die Schulden des Ziegenhainers beziffert haben. Zu dem mit Sicherheit mit dem Vorfall von 1411 nicht zusammenhängenden, durch Gottfried VIII., Johanns Vater, geführten Sternerkrieg, vgl. Holger KRUSE, Werner PARAVICINI, Andreas RANFT: Ritterorden und Adelsgesellschaften im spätmittelalterli-

So müssen einige der im interessierenden Abschnitt genannten Fakten geprüft werden. Eine Pilgerreise Landgraf Ludwigs I. ins Heilige Land im Jahre 1429 ist vielfach belegt.¹⁵¹ Es handelt sich meist um dürre Mitteilungen der Chronistik, etwa bei Wigand Gerstenberg und andernorts.¹⁵² Auch kursieren einige Irrmeinungen hierüber, insbesondere hinsichtlich der Datierung.¹⁵³ Neben Johann von Ziegenhain hat auch Eckard von Röhrenfurt¹⁵⁴, oberster Amtmann des Landgrafen Ludwig, an der Reise teilgenommen. Daß der Weg der hessischen Pilgergruppe aus dem Heiligen Land über Venedig führte, ist sehr wahrscheinlich, handelte es sich doch um den üblichen Anfangs- und Zielort der Überfahrten nach Palästina.

In diesen Jahren waren die Handelsbeziehungen aus dem Reich nach Venedig durch Verbote König Sigmunds unterbunden worden.¹⁵⁵ Dennoch gab es Personen, die ihre früheren Kontakte dorthin nicht abbrachen, insbesondere die Angehörigen der ehema-

chen Deutschland. Ein systematisches Verzeichnis (Kieler Werkstücke D, 1), Frankfurt u. a. 1991, S. 84 ff. Nr. 16.

151 Auch später reiste Ludwig aus frommen Beweggründen, vgl. Georg LANDAU: Zwei Reisen des Landgrafen Ludwig I. von Hessen im Jahre 1431, in: ZHG 5, 1850, S. 77-85.

152 Gerstenberg, ed. DIEMAR (wie Anm. 61), S. 290. Die Reise wird auch erwähnt in der II. Continuatio Engelhusiani Chronici, ed. Gottfried Wilhelm LEIBNIZ (Hg.): *Scriptores rerum Brunsvicensium ...*, Bd. 2, Hannover 1710, S. 68; vgl. ferner die sekundären Belege: [F.] NEBELTHAU (Hg.): Die hessische Congeries, in: ZHG 7, 1858, S. 309-384, 338, *Excerpta chronici Riedeseliani*, ed. KUCHENBECKER: *Analecta III* (wie Anm. 61), S. 45. Auf dem Rückweg sollen Landgraf Ludwig und Johann von Ziegenhain Frankfurt passiert haben, vgl. Achill. Augustin v. LERSNER: *Nachgehohlte, vermehrte, und continuirte Chronica der weitberühmten freyen Reichs-, Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn*, Teil II, Frankfurt 1734, S. 281 c. 24 (zu 1429).

153 Friedrich Just. VON GÜNDERODE: Ludwig der Friedsame, Landgraf von Hessen, Frankfurt 1784, S. 51, verlegte die Episode in Venedig auf den Zug des Landgrafen nach Rom anlässlich des Jubeljahres 1450; mit einer Romfahrt vermennt auch VON STAMFORD: *Pilgerreisen* (wie Anm. 149), S. 156, die Reise nach Palästina. Bei RÖHRICHT: *Pilgerreisen* (wie Anm. 147), S. 170 (1491a), wird Johann von Ziegenhain († 1450) zum Teilnehmer der Pilgerfahrt des Landgrafen Wilhelm von Hessen gemacht (1491/92).

154 Vgl. zu ihm Eduard Edwin BECKER: *Die Riedesel zu Eisenbach. Geschichte des Geschlechts der Riedesel, Freiherrn zu Eisenbach, Erbmarschälle zu Hessen*, Bd. 1, Offenbach 1923, S. 120. Demnach ließ sich Eckard für die Pilgerfahrt 227 fl. in Heydau und Rotenburg. Zu ihm vgl. ansonsten DEMANDT: *Personenstaat I* (wie Anm. 132), S. 692 f. Nr. 2456. Daß daneben Hermann II. Riedesel zu Eisenbach Teilnehmer der Pilgerfahrt war, erschließt BECKER: *Riedesel I* (wie Anm. 154), S. 120 f., u. a. aus dessen wohl zu dieser Zeit erfolgtem Ritterschlag; so auch DERSCH: *Wallfahrten* (wie Anm. 7), S. 466, DEMANDT ebd. S. 680 Nr. 2422 Anm. 2. Zweifel daran sind indessen erlaubt, da Hermann durch Papst Nikolaus V. 1450 vom Gelübde einer solchen Heilig-Land-Fahrt dispensiert wurde, vgl. Josef Friedrich ABERT, Walter DEETERS (Bearb.): *Repertorium Germanicum VI*, Tübingen 1985, S. 233 Nr. 2225.

155 Vgl. zu 1418 Johannes JANSSEN: *Frankfurts Reichsrespondenz nebst anderen verwandten Aktenstücken von 1376-1519*, Bd. 1, Freiburg i. Br. 1863, S. 323 Nr. 563, S. 328 Nr. 566, dazu grundlegend Wolfgang VON STROMER: *Die Kontinentalsperre Kaiser Sigismunds gegen Venedig 1412-1413, 1418-1433 und die Verlagerung der transkontinentalen Transportwege*, in: *Trasporti e sviluppo economico. Secoli XIII-XVIII*. A cura di Anna Vannini MARX. *Atti della 'Quinta settimana di studio'* (4-10 maggio 1973), Florenz 1986, S. 61-84, ferner Hermann HEIMPEL: *Zur Handelspolitik Kaiser Sigismunds*, in: *VSWG* 23, 1930, S. 145-156, 145 f., WEFERS: *System* (wie Anm. 57), S. 34 Anm. 4. An und für sich scheint der Boykott wirksam gewesen zu sein, vgl. WEFERS: *Ebd.* S. 79 Anm. 39, v. STROMER ebd. S. 67 ff.

ligen venedischen Gesellschaft. Aus ihrem weiteren Umkreis heraus wurden geheime Verhandlungen der Hanse mit Venedig geführt, die den königlichen Bestrebungen zuwiderliefen.¹⁵⁶ Auf geschäftlicher Ebene knüpften vor allem Hildebrand Veckinchusen¹⁵⁷ und sein Neffe Cornelius an die Verbindungen nach Süden an, lange bevor der Handelsboykott Sigmunds 1428/29 aufgehoben wurde.¹⁵⁸ Cornelius war ungeachtet des Embargos häufig in der Lagunenstadt, nämlich bereits 1418¹⁵⁹, dann wohl 1423¹⁶⁰, 1425¹⁶¹ und ebenso im Jahre 1426.¹⁶² Dies alles erweist die Regelmäßigkeit seiner dortigen Aufenthalte. Hinzu kam, daß Cornelius 1424 gegenüber seinem Vater Sivert und dessen (Geschäfts-) Freunden bestätigte, für die auswärts, insbesondere in Venedig eingegangenen Verpflichtungen allein einstehen zu wollen.¹⁶³ Der erwähnte Achtprozeß des Patriarchen von Aquileia gegen Cornelius Veckinchusen aus den Jahren 1422 bis 1425 belegt ebenfalls die Aktivitäten des letzteren in der Nähe von Venedig; außerdem erfuhr er dadurch die Konsequenzen der Reichsacht und des verweigerten Geleits.¹⁶⁴ Bald versuchte er dann selbst, die Folgen der längst verhängten Acht gegen die Schädiger seines Vaters nutzbar zu machen, wie sich an seinen Aktionen im Jahr 1431 zeigen sollte.

Aufgrund der häufigen Handelsreisen des Cornelius Veckinchusen in die Lagunenstadt ist es also nicht unwahrscheinlich, daß er es war, der dort im Sommer 1429 auf

156 V. STROMER ebd. S. 71 Anm. 33, zum 1421 geschlossenen Vertrag Venedigs mit Nikolaus Karbow, einem Vetter des Gesellschafters Petrus Karbow (vgl. Codex diplomaticus Lubecensis V S. 793 ff. Nr. 808, 810).

157 Vgl. v. WINTERFELD: Hildebrand Veckinchusen (wie Anm. 11), S. 47, IRSIGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 91, hierzu und zu der demgegenüber skeptischeren Haltung Siverts, der 1418 schrieb, vgl. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 210 Nr. 184: „ic wolde, [...] dat ic nummer to Venedyen handelyngen hebben solde.“ Hildebrand Veckinchusen korrespondierte hingegen etwa 1420 mit seinem Handelspartner Hildebrand Lasekynch in Venedig über den Export von Paternostern (Rosenkränzen) aus Bernstein und den Import von Gewürzen, vgl. STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 153 Nr. 31; sein Paternosterhandel dorthin ist auch für 1422 nachzuweisen, vgl. ROTHMANN: Messen (wie Anm. 84), S. 550.

158 Henry SIMONSFELD: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig und die deutsch-venezianischen Handelsbeziehungen, 2 Bde., Stuttgart 1887, II S. 45, STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 157 Nr. 36.

159 STIEDA ebd. S. 153 Nr. 30; der Venedighandel Cornelius' für 1418 ist auch belegt durch STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. S. 225 Nr. 200.

160 In der Veckinchusen-Korrespondenz ist von einer geplanten Fahrt für dieses Jahr die Rede, vgl. STIEDA ebd., S. 381 Nr. 360.

161 STIEDA ebd., S. 414 Nr. 401, DERS.: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 156 Nr. 34. Die Briefe, ebd. Nr. 33, 35, belegen, daß Cornelius im Juli 1425 von Köln nach Venedig ging und bald danach in Mainz auftrat.

162 Zum Plan einer Fahrt vgl. STIEDA: Briefwechsel (wie Anm. 5), S. 423 Nr. 413, IRSIGLER: Alltag (wie Anm. 12), S. 89.

163 Codex diplomaticus Lubecensis VI S. 616 Nr. 633, dazu SIMONSFELD: Fondaco II (wie Anm. 158), S. 72, STIEDA: Handelsbeziehungen (wie Anm. 3), S. 58.

164 So schrieb er im Mai 1422, noch vor der Ausstellung des diesbezüglichen Achtbriefes (vgl. oben Anm. 112), über seinen Konflikt mit dem Herzog von Friaul, d. h. dem Patriarchen von Aquileia (STIEDA: Briefwechsel S. 346 Nr. 326): „Und men stelt myr itzunder hirumme under binnen nach, daz ich noch tzo lande eder tzo wasser sicher byn.“

den Grafen traf. Ebenso lassen sich nur bei ihm und seinem Vater die in der Chronik erwähnten vielfachen Verhandlungen mit den Ziegenhainern über Schadensersatz belegen. Trotz Nuhns zeitlichem Abstand zum Geschehen scheint dessen Darstellung dieser Angelegenheit nicht aus der Luft gegriffen zu sein, wenn man einige Modifikationen vornimmt. So war ein venezianisches Zusammentreffen des ursprünglich geschädigten Slyper mit dem Friedbrecher Gottfried von Ziegenhain nicht möglich. Anders verhielt es sich mit den Rechtsnachfolgern der beiden, nämlich Cornelius Veckinchusen, der die Ansprüche seines Vaters aufgenommen hatte, und Johann von Ziegenhain, der für seinen verstorbenen Bruder haftete. In Venedig, außerhalb des Reiches, war die Acht gegen den Grafen zwar eigentlich nicht wirksam. Möglicherweise hatte ihn aber die Aussicht auf ein drohendes Gerichtsverfahren bewogen, Kompromißbereitschaft zu zeigen und Entschädigungen mit hessischer Unterstützung anzubieten.¹⁶⁵ Das Ende des Konfliktes war damit entgegen der Schilderung bei Nuhn nicht erreicht, denn Cornelius versuchte in den folgenden Jahren wiederum, Ansprüche geltend zu machen, die sich vielleicht aus der Abwicklung der Angelegenheit ergaben, denn die Acht war ja nicht aufgehoben. Des weiteren ist festzuhalten, daß die Mitglieder der Familie Veckinchusen typische Fernhändler waren und sich keineswegs auf das bei Nuhn erwähnte „Grempln“ beschränkten.

Eine Kausalbeziehung zur Übertragung der ziegenhainischen Territorien an die Landgrafschaft Hessen wurde im übrigen bei Nuhn (anders als bei einigen seiner späteren Rezipienten) lediglich mittelbar hergestellt. Dazu kam es demnach erst, weil Johann sich nur so von seiner in Venedig vergrößerten Schuldenlast befreien konnte. Da dem Grafen die männlichen Erben gefehlt hätten, habe sich die hessische Option angeboten, die laut Nuhn auf Vermittlung des dafür von Ludwig I. mit „Inngerode“ belohnten Henne von Wehrda angebahnt wurde. Dies läßt sich verifizieren, denn Anfang 1490 belehnte Landgraf Wilhelm III. Konrad und Thomas von Wehrda, genannt Noding, mit der Wüstung Angenrod, dem dortigen Zehnt und Gütern¹⁶⁶ die ihr Vater Henne mit Zustimmung Landgraf Heinrichs III. und seiner Vorgänger¹⁶⁷ vom Deutschen Orden in Marburg¹⁶⁸ eingetauscht hatte. Die Angaben über Henne von Wehrda, der auch bei

165 Den trotz Standesprivilegien erfolgten Zugriff städtischer Gerichte auf Adlige wegen deren Fehden hat U. ANDERMANN: Kriminalisierung (wie Anm. 39), S. 165, für Norddeutschland beschrieben.

166 LGR Nr. 7672, 1490 I 1; vgl. Jürgen Rainer WOLF (Bearb.): Lehenurkunden, Bd. 2, Der Lehnhof Landgraf Wilhelms III. von Hessen-Marburg, Regesten zu den Lehenurkunden (E 14 G Nr. 2/1) 1487-1500 (Repertorien des hess. StA DA 24, 2), Darmstadt 1991, S. 26 f. Nr. 104.

167 Analoge frühere Belehnungen durch die Landgrafen sind für 1458 und 1470 belegt, vgl. WOLF: Lehenurkunden II (wie Anm. 166), S. 147 Anm. 88.

168 Ein Zusammenhang dürfte auch dadurch bestehen, daß dort ein Verwandter, Ditmar von Wehrda, gen. Nodung, um 1456/57 als Komtur fungiert hatte. Zu ihm vgl. Albrecht ECKHARDT: Die Deutschordenskomture von Marburg und Frankfurt-Sachsenhausen als Burgherren in Friedberg, in: HessJbLG 20, 1979, S. 206-281, 261, Ursula BRAASCH-SCHWERSMANN: Das Deutschordenshaus Marburg. Wirtschaft und Verwaltung einer spätmittelalterlichen Grundherrschaft (Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte 11), Marburg 1989, S. 210, 213, 264 f.

Ziegenhain begütert war¹⁶⁹, sind also fundiert, selbst wenn Nuhns damit verknüpfte Aussage zu dessen Hilfe beim Erwerb einer Hälfte von Schmalkalden¹⁷⁰ falsch war.

Es ist aber ungewiß, ob diese Art der persönlichen Vermittlung zwischen Johann II. und Ludwig I. nötig war. Schließlich hatte der Ziegenhainer nach der Niederlage des Mainzer Kurfürsten (1427) und vor der gemeinsamen Reise nach Palästina mit Ludwig ein Schutz- und Friedensbündnis auf Lebenszeit geschlossen¹⁷¹ und war bald darauf als hessischer Rat aufgetreten.¹⁷² Noch wenige Jahre zuvor hatten die Ziegenhainer sich mit der Anlehnung an Kurmainz¹⁷³ und an den Wetterauer Grafenverein¹⁷⁴ weitere Optionen offengehalten.

Voraussetzung für Johanns allmähliche Annäherung an den Landgrafen war primär das Ausbleiben eines eigenen männlichen Erben, was durch seines Bruders Gottfried Tod (1425) noch deutlicher hervortrat. Dazu kamen Veränderungen der politischen Lage, vor allem die Zurückdrängung des Mainzer Erzbischofs aus dem hessischen

-
- 169 Dadurch rückt Henne († vor 1477) in den Umkreis des Grafen von Ziegenhain; zu den Besitzungen vgl. Felix VON GILSA: Beiträge zur Geschichte der Wüstung Wollershausen, in: MHG 1889, S. XCIX-CV, CIII, Ulrich REULING: Historisches Ortslexikon Ziegenhain, Ehem. Landkreis (Historisches Ortslexikon des Landes Hessen 5), Marburg 1991, 235 f.
- 170 U.B. Kassel, 2^o Ms. Hass. 4a, fol. 61^v/62^r (SENCKENBERG: Selecta III (wie Anm. 134), S. 424) c. 101. Die Hälfte von Schmalkalden befand sich schon längst (1360) in hessischem Besitz, so daß hier ein Irrtum Nuhns oder seiner Vorlagen zu konstatieren ist; so schon ROMMEL: Geschichte, (wie Anm. 64), Anm. II S. 111.
- 171 StA MR Samtarchiv Schublade 63 Nr. 19, die Gegenurkunde ebd. Urk. A I d, Ziegenhain, 1428 VI 29 (unauffindbar). Zur Annäherung Johanns an Hessen vgl. RÖMER: Zur Verfassungsgeschichte (wie Anm. 63), S. 11 f., Karl HATTEMER: Territorialgeschichte der Landgrafschaft Hessen bis zum Tode Philipps des Großmütigen, Darmstadt 1911, S. 44, 46, außerdem Karl E. DEMANDT: Geschichte des Landes Hessen, Kassel ²1972 Ndr. 1980, S. 207.
- 172 DEMANDT: Personenstaat II (wie Anm. 132), S. 978 Nr. 3439, zu 1428 VIII 22, vgl. dazu Friedrich KÜCH: Eine Quelle zur Geschichte des Landgrafen Ludwig, in: ZHG 43 NF 33, 1909, S. 144-277, 168. Als Rat empfing Johann II. 1431 ein Mannlehen von 150 Fl. jährlich, vgl. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 229 Nr. 281.
- 173 Johann II. und Gottfried IX. wurden 1424 Oberamtleute des Erzbischofs im hessischen Raum, DE GUDENUS: Codex I (wie Anm. 66), S. 996, dazu MATHIES: Kurfürstenbund (wie Anm. 56), S. 169 Anm. 241, doch starb Gottfried im März 1425. Am 24. November desselben Jahres verzichtete Johann bereits wieder auf diese Funktion (MATHIES ebd. S. 190 Anm. 155). Auf eine stärkere Anlehnung an Mainz deutet auch die Verschreibung der halben Grafschaft Nidda an den Erzbischof hin, vgl. MATHIES ebd. S. 52 Anm. 25 (1421 III 2); ebenso die Belehnung Johanns II. mit den kurmainzischen Dörfern Sebbeterode und Willingshausen (heute Gilserberg), vgl. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 227 f. Nr. 280 (1426 XI 2), dazu Fritz Adolf BRAUER: Die Grafschaft Ziegenhain. Territorialgeschichte des Landes an der mittleren Schwalm (Schriften des Instituts für geschichtl. Landeskunde von Hessen und Nassau 6), Marburg 1934, S. 66.
- 174 Vgl. dazu MATHIES: Kurfürstenbund (wie Anm. 56), S. 60 f. (zu 1422), Georg SCHMIDT: Der Wetterauer Grafenverein. Organisation und Politik einer Reichskorporation zwischen Reformation und Westfälischem Frieden (VHKH 52), Marburg 1989, S. 20, sowie Angela KULENKAMPFF: Einungen mindermächtiger Stände zur Handhabung Friedens und Rechts 1422-1565. Ein Beitrag zur Reichsgeschichte im Zeitalter der Reichsreform, Diss. Frankfurt 1966 [1967], S. 30 mit Anm. 2, die darauf hingewiesen hat, daß der Einung von 1422 fast ausschließlich mainzische Lehnleute angehörten.

Raum, aber auch der mißliche Umstand, daß Johann II. 1430 einen weiteren Bruder, den Trierer Kurfürsten Otto, und damit seinen mächtigsten äußeren Beistand verloren hatte.¹⁷⁵ Anknüpfungspunkte zu König Sigmund fielen nun fort, und ohnehin war von einem Herrscher wenig zu erhoffen¹⁷⁶, der selten im Reich weilte und dessen Macht in der Region nicht mehr spürbar war.¹⁷⁷

Gegenüber der Landgrafschaft Hessen verhielt sich Johann II. indes zögerlich. Wenn er sich auch 1428 mit dem Landgrafen verbündete und sich persönlich hatte einbinden lassen, so erfolgten doch erst seit 1434 strategische Maßnahmen, die eine Integration seines Territoriums ins hessische Herrschaftssystem vorbereiteten. Damals wurde Ludwig I. durch den Abt von Hersfeld mit den bisher ziegenhainischen Lehen belehnt, insbesondere der Grafschaft Ziegenhain.¹⁷⁸ Der Abt von Fulda ging analog dazu vor, wobei unter seinen Lehen vor allem Grafschaft und Stadt Nidda zu nennen sind.¹⁷⁹

Schließlich ließ Johann dem Landgrafen 1437 seine beiden Grafschaften – mit der bemerkenswerten Ausnahme von Burg und Stadt Ziegenhain – auf und empfing sie als Lehen zurück.¹⁸⁰ Für den Fall, daß er ohne direkte männliche Erben stürbe, sollte sein Besitz insgesamt an Hessen fallen. Dabei wurde ausdrücklich erwähnt, daß Ludwig I.

175 Auch sein hohenlohischer Schwager Albrecht I. war 1429 verstorben.

176 Dies war um so weniger der Fall, als sich Cornelius Veckinchusen um diese Zeit offenbar in Sigmunds Nähe aufhielt, vgl. oben Anm. 123.

177 Für die Landgrafschaft hat dies Peter MORAW: Hessen und das deutsche Königtum, in: HessJbLG 26, 1976, S. 43-95, 55, 61, beschrieben, ebenso DERS.: Das Reich, die Territorien, der König und die Fürsten im Spätmittelalter, in: RhVjbl. 63, 1999, S. 187-203, 195 f.; für die Wetterau, an deren Rand die Grafschaft Nidda lag, vgl. dementsprechend Fred SCHWIND: Die Landvogtei in der Wetterau. Studien zu Herrschaft und Politik der staufischen und spätmittelalterlichen Könige (Schriften des Hess. Landesamts für geschichtl. Landeskunde 35), Marburg 1972, S. 266.

178 Daneben wurden die Städte Ziegenhain, Treysa, Neukirchen, Gemünden/Wohra und Schwarzenborn genannt. Zur Belehnungsurkunde Abt Albrechts von Hersfeld vgl. Karl E. DEMANDT: Regesten der Landgrafen von Hessen, 2. Regesten der landgräflichen Kopiere, 2 Bde. (VHKH 6), Marburg 1990, II, 1, S. 541 Nr. 1371; LGR Nr. 4754, 1434 V 7, ed. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 229 Nr. 282, ebd. II, Urk., S. 479 Nr. 441. Dies wurde durch den Abt Konrad 1446 bestätigt, vgl. DEMANDT ebd. II, 1, S. 543 Nr. 1376; LGR Nr. 4758, 1446 I 20.

179 Es erfolgte 1434 zunächst eine Belehnung Ludwigs durch Abt Johann, die als Insert in die Bestätigung durch seinen Nachfolger Hermann 1446 erhalten ist, vgl. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 231 Nr. 283. Neben Nidda wurde auch Rauschenberg als fuldisches Lehen Ziegenhains genannt.

180 DEMANDT: Regesten II, 2, (wie Anm. 178), S. 671 f. Nr. 1775 (mit irriger Nennung des 1425 verstorbenen Grafen Gottfried); LGR Nr. 6217, 1437 II 2, ed. C. W. LEDDERHOSE: Kleine Schriften, Bd. 4, Eisenach 1792, S. 298 ff. Nr. 16; Original in StA MR Best. 1, Samtarchiv, Urk. 3, 29, 1437 II 2; Abb. in: Festschrift. Grafschaft Ziegenhain 500 Jahre bei Hessen, Ziegenhain 1950, S. [2]; es handelt sich nicht, wie dort behauptet, um ein Testament. Eine Huldigung der Stadt Nidda gegenüber dem Landgrafen auf Geheiß Johanns II. folgte alsbald, ed. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 236 f. Nr. 287 f., dazu DEMANDT: Regesten II, 1, (wie Anm. 178), S. 319 Nr. 894; LGR Nr. 3094, 1437 VIII.

die Schulden des Grafen in Höhe von 34700 Fl. bezahlt habe und maximal weitere 6000 Fl. bei dessen Tod tragen werde.¹⁸¹

Demnach stellte die Verschuldung den wichtigsten Faktor dabei dar, daß Johann II. anstelle der hohenlohischen Option den rechtlich anfechtbaren Übergang seines Erbes an Hessen vorbereitete. Er stand darin nicht allein, denn eine derartig enge Anlehnung an die Landgrafschaft wurde damals auch von anderen Herren und Grafen vorgenommen.¹⁸² Dennoch fiel Ziegenhain dabei heraus, da das Aussterben des Geschlechts trotz aller optimistischen Bekundungen abzusehen war.

Daß bei der Auftragung Reichslehen betroffen waren, welche König Sigmund noch 1420 und 1423 gegenüber Johann und Gottfried von Ziegenhain bestätigt hatte¹⁸³, und in diesem Zusammenhang der Status zumindest der Grafschaft Nidda nicht geklärt war¹⁸⁴, blieb ebenso unberücksichtigt wie die Frage anderweitiger Lehnsbeziehungen.¹⁸⁵ Der Umgang mit diesem Problem erweist zugleich, daß man das Königtum nicht als einen Faktor ansah, der das Übertragungsprojekt hätte gefährden können.

Johanns Auftragung geschah mit Zustimmung seiner Gemahlin Elisabeth von Waldeck¹⁸⁶, für deren Ausstattung als Witwe in den folgenden Jahren vorgesorgt wurde.¹⁸⁷ Die Huldigung durch die Untertanen wurde geregelt¹⁸⁸ und Erbensprüche der

181 Johann II. erhielt vom Landgrafen 1445 tatsächlich 6.000 fl., dazu bekam seine Gemahlin Elisabeth weitere 2.000 fl. (StA MR Samtarchiv Schublade 63 Nr. 24). Der Ziegenhainer bemühte sich zudem um die Rückgewinnung anderer Außenstände, etwa bei Erzbischof Jakob von Trier, vgl. GOERZ: Regesten (wie Anm. 25), S. 184 (1446 V 26).

182 HATTEMER: Territorialgeschichte (wie Anm. 171), S. 44 f.; Details bei ROMMEL: Geschichte, (wie Anm. 64), Anm. II, S. 214 ff.

183 Dies betraf vor allem Grafschaft, Burg und Stadt Nidda, außerdem Geleitsrechte in der Grafschaft Ziegenhain und die Zölle von Treysa und Burggemünden, vgl. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 227 Nr. 279, dazu ALTMANN: Regesten (wie Anm. 57), Nr. 3974 (1420 I 22); außerdem ebd. Nr. 5434 (1423 I 7), dazu BRAUER: Grafschaft (wie Anm. 173), S. 29 Anm. 72, KRAFT: Grafschaft Nidda (wie Anm. 65), S. 87.

184 Maximilian I. stellte 1495 nach Entscheidung eines Schiedsgerichtes fest, daß die Grafschaften Ziegenhain und Nidda keine Lehen des Reiches seien, vgl. DEMANDT: Regesten II (wie Anm. 178), S. 675 Nr. 1780. Dies unterschied sich fundamental von der durch seinen Vater Friedrich III. vertretenen Auffassung, bei den Grafschaften handele es sich um entfremdete Reichslehen, vgl. Heinz ANGERMEIER (Hg.): Deutsche Reichstagsakten unter Maximilian I. (Deutsche Reichstagsakten, Mittlere Reihe), Bd. 1, 1, Göttingen 1989, S. 401 Nr. 343 (1486 IV 22).

185 Nicht übertragen wurden die Mainzer Lehen der Ziegenhainer; dasselbe gilt für die (in den fuldischen Belehnungen für Ludwig von Hessen nicht erwähnten) von Hermann II. Riedesel gehaltenen Aferlehen, deren Lehnsheoheit zwischen Fulda und Ziegenhain strittig gewesen war und deren Status nach 1450 vorerst ungeklärt blieb, vgl. BECKER: Riedesel I (wie Anm. 154), S. 160 f. So wußten die Riedesel trotz aller Bindungen an die Landgrafen vom Aussterben der Ziegenhainer zu profitieren und dies mit dauerhaften Folgen; vgl. auch die hierin instruktive Kurzbiographie Hermanns bei DEMANDT: Personenstaat I (wie Anm. 132), S. 681.

186 DEMANDT: Regesten II, 2, (wie Anm. 178), S. 673 Nr. 1777; LGR Nr. 6219, 1437 II 17, ed. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk. S. 235 Nr. 286; Abschrift Schminckes in U.B. Kassel 4° Ms. Hass. 140, fol. 425^f. Am selben Tag wurden Bestimmungen Johanns für den Fall getroffen, daß Erbensprüche gegen Hessen geltend gemacht würden (StA MR Best. 1, Samtarchiv, Urk. 1, 79, ed. WENCK ebd. Nr. 285).

187 DEMANDT: Regesten II, 2, (wie Anm. 178), S. 672 Nr. 1776 (1443 I 21), ed. WENCK ebd. S. 238 f. Nr. 290, vgl. auch ebd. S. 241 Nr. 295 (1448), S. 243 Nr. 296 (1449).

verschwägerten Grafen von Waldeck abgefunden.¹⁸⁹ Dagegen ist von einer entsprechenden Regelung mit dem Haus Hohenlohe, in das eine weitere Schwester der letzten Grafen eingehiratet hatte, nichts bekannt. Vielleicht wollte man Komplikationen mit den königsnahen Verwandten vermeiden, zu denen es tatsächlich auch kommen sollte.

Die endgültige Orientierung Johanns zum Landgrafen hin dürfte auch aus einer gewissen Bedrängnis resultieren, die sich daran zeigt, daß er sich gegen Rufmord wehren mußte: Gerüchte kamen auf, er habe den Plan gehegt, die Armagnaken, eine berüchtigte Söldnertruppe, in die militärischen Konflikte im hessischen Raum hineinzuziehen.¹⁹⁰ Wegen Besitzstreitigkeiten um Lißberg sah sich der Ziegenhainer ebenfalls mit einer bedrohlichen auswärtigen Klage konfrontiert, wobei das Verfahren in diesem Fall vor dem Ferngericht von Balve (bei Arnstein) stattfand.¹⁹¹

Johann II. gab mit den beschriebenen Handlungen keineswegs seine Herrschaft auf, wie teils behauptet wird.¹⁹² So sieht man ihn weiterhin Fehden führen¹⁹³, Belehnungen vornehmen¹⁹⁴, sein Gebiet erweitern¹⁹⁵, als Vermittler bei seinen braunschweigischen Vettern agieren¹⁹⁶ oder die inneren Angelegenheiten Treysas¹⁹⁷ regeln. Erst bei der Versetzung von Burggemünden kurz vor seinem Tod wurde einmal die Zustimmung

188 DEMANDT ebd. II, 2, S. 673 Nr. 1778 (1445 I 18), ed. WENCK ebd. S. 241 Nr. 293.

189 Zum Verzicht der Waldecker vgl. WENCK ebd. III, Urk., S. 250-256 Nr. 299 f., dazu DEMANDT ebd. II, 2, S. 673 Nr. 1779 (1455 IX 30).

190 So bescheinigte der Mainzer Erzbischof 1440, daß sein einstiger Verbündeter Johann dies keineswegs vorgeschlagen habe, vgl. DE GUDENUS: Codex IV (wie Anm. 66), S. 256 f. Nr. 117. Die schon seit 1435 herunziehenden Armagnaken unternahmen zwei Züge ins Elsaß (1439 und 1444/45); vgl. dazu Ernst WÜLCKER: Urkunden und Schreiben betreffend den Zug der Armagnaken (1434-1444), in: Neujahrs-Blatt des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt am Main für das Jahr 1873, Frankfurt 1873.

191 Die Ladung vor das Gericht unter dem Freigrafen Thomas von Lieveringhuß erfolgte 1448 auf Betreiben Ulrichs und Hans' von Kronberg, worauf Johann II. um Vermittlung Hessens und Waldecks bat, vgl. StA MR, Best. 1, Samtarchiv, II Nr. 25 (Akten Johanns II. von Ziegenhain), fol. 27-34 (1448 VIII-X); außerdem ebd. das Regest im Findbuch Urk. H Ziegenhain, S. 377 (1448 IX 1, das Stück fehlt). Zu diesem Freistuhl und -grafen vgl. Theodor LINDNER: Die Veme, Münster-Paderborn 1888, S. 107 f. Dieser Streit um Lißberg führte nach Johanns Tod zu einer Fehde gegen Ludwig I., vgl. Gerstenberg, ed. DIEMAR (wie Anm. 61), S. 295.

192 Vgl. dagegen SCHMIDT: Grafenverein S. 21, der meinte, Johann II. habe 1428 „vollständig unter hessischer Kontrolle“ gestanden. Die angebliche Übernahme der Grafschaften durch Hessen im Jahre 1445, so Gerstenberg, ed. DIEMAR (wie Anm. 61), S. 292, 449, bezieht sich auf die Eventualhuldigung seiner Untertanen, die Johann II. für den Fall, daß „wir on leysblehen erben abgingen (das Got nach seinen Gnaden verhuete)“, veranlaßt hatte, vgl. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk. S. 241 Nr. 293.

193 Gerstenberg, ed. DIEMAR (wie Anm. 61), S. 290 (zu 1431), dazu KÜCH: Quelle (wie Anm. 172), S. 257.

194 So belehnte er verschiedene Äbte von Breitenau mit Dorla (bei Fritzlar), vgl. StA MR Urk. A II Breitenau, 1436 III 22, 1439 VI 22, 1440 VII 23, 1447 III 26. Erst spät folgten ihm die Landgrafen darin, ebd. 1459 I 2.

195 Er erwarb etwa 1436 den Ort Schönborn, vgl. BRAUER: Grafschaft (wie Anm. 173), S. 60 mit Anm. 131.

196 DEMANDT: Personenstaat II (wie Anm. 132), S. 978 (zu 1432/34).

197 KULENKAMP: Geschichte (wie Anm. 147), S. 21, 87 ff. (zu 1449), RÖMER: Zur Verfassungsgeschichte (wie Anm. 63), S. 62.

des hessischen Landgrafen erwähnt.¹⁹⁸ Johann von Ziegenhain verstarb am 14. Februar 1450¹⁹⁹, womit zugleich das Ende des Hauses Reichenbach-Ziegenhain eintrat.²⁰⁰ Bezeugt ist sein Ableben auch durch einen in Rom datierten Brief des hessischen Landgrafen, der seiner Trauer Ausdruck verlieh und zugleich seinen Schreiber anwies, das Schriftgut der Ziegenhainer zu sichern.²⁰¹ Johanns Witwe Elisabeth bestätigte bald darauf die geschehene Auftragung und den Umfang des ihres Wittums²⁰², und Ludwig I. von Hessen wurde nochmals mit den geistlichen Lehen Hersfelds und Fuldas ausgestattet.²⁰³

Die übergangenen Erben weiblicher Linie aus dem Haus Hohenlohe verfochten hierauf mehrere Jahrzehnte lang ihre Rechte vor dem königlichen Kammergericht.²⁰⁴ Schon 1450 waren sie vom Kaiser mit den Grafschaften Ziegenhain und Nidda belehnt worden²⁰⁵ und demonstrierten dies in Titulatur und Wappenführung²⁰⁶, ohne diese

198 Johann versetzte den Ort um 1920 fl. u. a. an Henne Schenk zu Schweinsberg und Valentin von Merlau, vgl. StA MR, Regest in Findbuch, Urk. H Ziegenhain, Bd. 1, S. 243 (1450 I 9, das Stück fehlt).

199 Hierzu vgl. etwa TADDEY: Macht (wie Anm. 150), S. 84 ff., ROMMEL: Geschichte VII (wie Anm. 64), S. 749, der seine frühere Angabe, ebd. Anm. II S. 217, korrigierte (dort: 14. April); vgl. ferner Histoire généalogique II S. 399 f. mit Anm. 2 (zum 28. April). Die Divergenzen rühren aus der unterschiedlichen Lesung einer Heiligendatierung her, die auf Valerian oder auf Valentin bezogen wurde. Letzterer erscheint tatsächlich in der Umschrift der Grabplatte in Haina; Abb. bei Eduard BRAUNS: Aus der Geschichte der Grafen von Ziegenhain und ihrer Grafschaft, in: Schwälmer Jb. 1985, S. 119-126, 123 (betitelt als Grab Johanns I.), RÖHLING: Geschichte (wie Anm. 65), S. 73 Abb. 36. Eine noch spätere Fehldatierung hat Johann Georg ESTOR: Origines iuris publici Hassiaci, Frankfurt³ 1752, S. 170 Anm. e (1450 V 17).

200 Über Johanns Leichenzug nach Haina berichtete Wigand Lauze, U.B. Kassel 2° Ms. Hass. 2/1, fol. 266^v: *Ein Edelman N. Clauer reit vor seiner leiche heer und rieff durch Treysa uber laut, heute Cziegenhein und nimmer mehr, damit anzuzeigen, das bemelte Graueschafft gantz erbloß und ausgestorben were.* Direkt hiernach ROMMEL: Geschichte II (wie Anm. 64), Anm. S. 218; unkorrekt wiedergegeben bei Felix von GILSA: Zur Geschichte der Burg Schönstein, in: MHG 1885, S. CXXIII-CXXVIII, CXXVI f., daraus RÖHLING: Todestag (wie Anm. 65), Sp. 85, DERS.: Geschichte (wie Anm. 12), S. 74.

201 StA MR, Best. 2, Nr. 327, 1450 III 20, dieses rare Selbstzeugnis von Ludwigs Romaufenthalt richtete sich an Herrn Curd, seinen Schreiber.

202 DEMANDT: Regesten II, 1, (wie Anm. 178), S. 549 Nr. 1402; LGR Nr. 4769, 1450 V 10, ed. WENCK: Landesgeschichte III, Urk., (wie Anm. 16), S. 246 Nr. 297 (zu 1450 V 9).

203 Zur Belehnung durch Konrad von Hersfeld vgl. DEMANDT ebd. II, 1, S. 542 Nr. 1372; LGR Nr. 4755, 1450 V 28; zum analogen Vorgehen Abt Reinhard von Fulda vgl. WENCK ebd. S. 248 ff. Nr. 298 (1450 XI 13).

204 Vgl. dazu im einzelnen Julia MAURER: Übersicht über die Verfahren, in: Friedrich BATTENBERG, Bernhard DIESTELKAMP (Hg.): Die Protokoll- und Urteilsbücher des königlichen Kammergerichts aus den Jahren 1465 bis 1480, Bd. 3 (QFHGAR 44), Köln-Weimar-Wien 2004, S. 999-1365, 1215 Nr. 337, Paul-Joachim HEINIG: Friedrich III. und Hessen, in: HessJbLG 32, 1982, S. 63-101, 88 ff., ferner Hinrich MILBRADT: Die Parteien und ihre Prozesse vor König und königlichem Kammergericht in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Diss. Mainz 1979, S. 41 f.

205 Ed. Christian Ernst HANBELMANN: Weiter erläuterte- und verteidigte Landes-Hoheit des Hauses Hohenlohe vor denen Zeiten des sogenannten grossen Interregni ..., Nürnberg 1757, S. 153 f. Nr. 92, dazu vgl. Paul-Joachim HEINIG (Bearb.): Regesten Kaiser Friedrichs III. (1440-1493), Heft 3, Die Urkunden und Briefe aus den Archiven und Bibliotheken des Regierungsbezirks Kassel (vornehmlich aus dem Hessischen Staatsarchiv Marburg), Wien-Köln-Graz 1983, S. 58 Nr. 56

Ansprüche in der Praxis durchsetzen zu können. Erst Ende des 15. Jahrhunderts verzichteten sie darauf gegen eine Abfindung durch die hessischen Landgrafen²⁰⁷, denen König Maximilian I. in Abkehr von der durch Friedrich III. vertretenen Politik die Grafschaften versprochen hatte.²⁰⁸ Der dabei durch die Hohenloher erzielte Betrag von 9000 Fl. war in Verbindung mit dem von ihnen beibehaltenen Grafentitel nicht ganz bedeutungslos.²⁰⁹ Zudem waren die weitaus höheren Schulden Johanns II. von Ziegenhain ebenfalls von Hessen getragen worden, das sich in der Zwischenzeit in derselben Sache zur Besänftigung Kaiser Friedrichs III. zu weiteren Zahlungen veranlaßt sah.²¹⁰

(1450 V 13); es folgten bald Mandate an den Landgrafen, die Reichslehen den Hohenlohern zu überlassen, ebd. S. 59 Nr. 58 f.

- 206 Zur teils sehr exponierten Verwendung der Wappen von Ziegenhain und Nidda durch die Hohenloher vgl. zuletzt Karl-Heinz SPIEB: Liturgische Memoria und Herrschaftsrepräsentation im nichtfürstlichen Adel des Spätmittelalters, in: Werner RÖSENER (Hg.): Adelige und bürgerliche Erinnerungskulturen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Formen der Erinnerung 8), Göttingen 2000, S. 97-123, 118 f., grundlegend TADDEY: Macht (wie Anm. 150), S. 106, 108, DERS.: Hohenlohe: Edelherren, Grafen, Fürsten. Territorientwicklung und Standeserhöhung im Spiegel ihrer Wappen, in: Gregor RICHTER (Hg.): Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner (Veröff. der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 44), Stuttgart 1986, S. 375-405, 383 f., ebd. S. 401 f., Abb. 6, 8; außerdem Heinz REUTER: Der Erbstreit um die Grafschaft Ziegenhain, in: MHG 24, 1992, S. 6-10, DERS.: Macht oder Recht. Der Erbstreit um die Grafschaft Ziegenhain, in: Schwälmer Jb. 1978, S. 53-59, 54, 56.
- 207 DEMANDT: Regesten II, 2, (wie Anm. 178), S. 675 f. Nr. 1780 f. (1495 VII 12 bzw. VII 23); außerdem Heinz ANGERMEIER: Reichstagsakten (wie Anm. 184), Bd. 5, 1, 2, S. 935 Nr. 1194, WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 267 Nr. 311. Zu den vorhergehenden Verhandlungen vgl. HEINIG: Friedrich III. (wie Anm. 204), S. 88 ff., TADDEY: Macht (wie Anm. 150), S. 105 f.
- 208 Maximilian hatte dies gegenüber Wilhelm dem Jüngeren für die Übernahme der alleinigen Herrschaft in Aussicht gestellt, vgl. ANGERMEIER: Reichstagsakten (wie Anm. 184), I, 1, S. 221 Nr. 229 (1486 V 14).
- 209 Bei der Lehnsauftragung 1437 war durch Johann II. bestimmt worden, daß eventuelle Erbinnen des Grafen von Ziegenhain mit maximal 10.000 fl. abzufinden seien; überdies sollten Erben von anderer Seite die von Hessen übernommenen Schulden tragen, falls sie Ansprüche geltend machen wollten (vgl. WENCK: Landesgeschichte III (wie Anm. 16), Urk., S. 235 Nr. 285, 1437 II 17, dazu oben Anm. 186); dies traf aber für die Hohenloher nicht zu, deren Gewinn nur wenig unter dem 1437 vorgesehenen Betrag blieb. Die Geringschätzung ihrer Abfindung ist schon Anfang des 16. Jahrhunderts nachzuweisen, vgl. Paul JÜRGES (Hg.): Konrad Kluppels Chronik und Briefbuch, in: Waldecker Chroniken (VHKH 7, 2), Marburg 1914, S. 1-179, S. 56: „Nec ita multo post, comite a Tziegenhain masculina feminaque prole orbo vita functo Ludovicus Hessiae princeps [...] huius comitatus accessione ditionem suam haud mediocriter auxit contradicente, sed frustra, comite ab Hohenlohe, quem mediocri pecuniarum vi tandem comespuit.“
- 210 Bei ANGERMEIER: Reichstagsakten, I, 1, (wie Anm. 186), S. 221 Nr. 229, ist für 1486 eine entsprechende Zahlung Hessens über 4.000 bis 5.000 fl. angekündigt, vgl. dazu Susanne WOLF: Die Doppelregierung Kaiser Friedrichs III. und König Maximilians I. (1486-1493) (Forsch. zur Papst- und Kaisergeschichte des Mittelalters 25), Köln-Wien-Graz 2005, S. 27 f. Anm. 14. Auch hinter Maximilians Entgegenkommen standen hessische Zahlungen, vgl. HEINIG: Friedrich III. (wie Anm. 204), S. 95, ferner TADDEY: Macht (wie Anm. 150), S. 103. Ebenso wurden politische Zugeständnisse von Hessen erwartet, vgl. Peter MORAW: Rechtspflege und Reichsverfassung im 16. Jahrhundert (Schriftenreihe der Gesellschaft für Reichskammergerichtsforschung 10), Wetz-

Trotzdem war die Bilanz auch für die Landgrafschaft positiv. Ihren Aufstieg im 16. Jahrhundert kann man sich ohne die Vereinigung von Ober- und Niederhessen schwer vorstellen²¹¹, wobei der Kern der inkorporierten Grafschaft Ziegenhain als administrative Einheit fortbestand.²¹²

Das Ende der selbständigen Grafschaften Ziegenhain und Nidda zeigt auch, daß durch ihre an sich günstige Lage in Durchgangslandschaften besondere Risiken entstehen konnten und Begehrlichkeiten geweckt wurden. Die aus Graf Gottfrieds einstigem Übergriff im Herbst 1411 entstandenen Ansprüche der Veckinchusen waren bei der im Herbst 1436 vollzogenen Lösung aus der Reichsacht²¹³ befriedigt worden. Dies dürfte mit der Anfang 1437 belegten Übernahme der ziegenhainischen Schulden durch Ludwig I. von Hessen in Verbindung stehen. Im Kern hat sich damit die Erzählung Nuhns als zutreffend erwiesen, in der allerdings eine Deutung für eine politische Entwicklung suggeriert wurde, deren bei den Nuhn-Rezipienten vollzogene monokausale Zuspitzung nicht zu halten ist. Zudem erweist der langjährige Streit Veckinchusen gegen Ziegenhain/Treysa, daß die Ausübung des adligen Fehderechtes mit großen Risiken behaftet war²¹⁴ und auch scheinbar kleine Vorfälle einen nicht unerheblichen Anteil am Zustandekommen von Ereignissen mit Langzeitwirkung haben konnten. Die königliche Gerichtsbarkeit wirkte in diesem Fall gleichsam als Katalysator und förderte (auf dem Weg über ein Reformvorhaben)²¹⁵ eine Entwicklung, die ein späterer Kaiser erfolglos umkehren wollte. Das gegen die Ziegenhainer zunächst kraftlos erscheinende Druckmittel der Reichsacht war schließlich doch zu bedeutsamer Wirkung gekommen, da es mit Zähigkeit und Entschlossenheit gehandhabt und an geeigneten Stellen unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Folgen angesetzt wurde.

lar 1990, S. 23. Dennoch erweisen Verlauf und Ausgang des Verfahrens deutlich die geringen Spielräume des Königtums gegenüber der Landgrafschaft.

211 Vgl. etwa HATTEMER: Territorialgeschichte (wie Anm. 171), S. 46 f., DEMANDT: Geschichte (wie Anm. 171), S. 207.

212 Als Teile von Territorium, Wappen und Titulatur der Landgrafen existierten die Grafschaften Ziegenhain und Nidda weiter, vgl. dazu etwa BRAUER: Grafschaft (wie Anm. 173), S. 39 ff., 124 f. Wohl erst in diesen Zeiten konnten sie derart weit aus dem Bewußtsein rücken, daß sie in einer Edition (mit Dietz) unkommentiert als Grafschaften „Dritz-Ziegenheim“ und „Nitz“ erscheinen, wenn auch früheren Verballhornungen folgend, vgl. Emmanuel DE CROY: Erinnerungen meines Lebens. Eine Reise durch den Westen des Heiligen Römischen Reiches. Erstausgabe des Tagebuchs von 1741/42. Nach der französischen Handschrift übersetzt und mit Anm. versehen von Elisabeth HERGETH, Münster 1999, S. 107.

213 Von den anderen Achtverfahren, die gegen Johann II. angestrengt wurden (vgl. Anm. 98, 103), ist kaum etwas wenig bekannt; ebenso von der gegen ihn vor dem Hofgericht geführten Klage des Frankfurters Walter von Swarzinberg (vgl. DIETZ: Handelsgeschichte I (wie Anm. 1), S. 218).

214 Im Prinzip hatten einzelne Kaufleute, die Opfer von Fehden gegen ihre Städte wurden, schlechte Chancen, zu einer Kompensation zu gelangen, vgl. dazu K. ANDERMANN: Raubritter (wie Anm. 10), S. 21 ff.

215 Zum Ausbau der Achtverfahren unter Sigmund vgl. Heinz ANGERMEIER: Die Reichsreform 1410-1555. Die Staatsproblematik in Deutschland zwischen Mittelalter und Gegenwart, München 1984, S. 58 ff.